# Woyzeck

Ein Fragment
von Georg Büchner

Handreichungen für den Unterricht
von Christian Larisika

LMZ

SWR2

## Inhalt


| | | |
|---|---|---|
| **1.** | **Idee und Ziel der Handreichungen für den Unterricht** | 3 |
| | | |
| | | |
| **2.** | **Hintergrundinformationen für Lehrerinnen und Lehrer** | |
| 2.1 | Inhaltsangabe | 4 |
| 2.2 | Woyzeck – Interpretatorische Hinweise | 9 |
| 2.3 | Hinweise zum Autor | 11 |
| 2.4 | Quellen und Entstehung des Woyzeck | 14 |
| | | |
| | | |
| **3.** | **Arbeitsblätter zu einzelnen Aspekten des Hörspiels** | |
| 3.1 | Die Zweierkiste | 16 |
| 3.2 | Das Hörspiel hören | 19 |
| 3.3 | Offene und geschlossene Dramenform | 21 |
| 3.4 | "Ich bin doch ein schlecht Mensch" - Die Sprache der einfachen Leute | 25 |
| 3.5 | "Und es war ganz allein" - Das Märchen der Großmutter | 27 |
| 3.6 | "Seine höchste Aufgabe ist es, der Geschichte so nahe als möglich zu kommen" – Die Clarus-Gutachten | 30 |
| 3.7 | "Ein guter Mord, ein echter Mord, ein schöner Mord" – Ein Kriminalhörspiel verfassen | 37 |
| | | |
| | **Impressum** | **40** |

# 1. Idee und Ziel der Handreichung für den Unterricht

Die ARD-Hörspielproduktionen der Theaterstücke der Deutschen Klassik - von Goethe, Schiller, Lessing Kleist, Büchner und Lenz sind mittlerweile zwischen 50 und 60 Jahre alt. Zweifellos stellen sie auch heute noch großartige Zeugen der Theater- und Hörspielgeschichte dar, aber für unsere heutigen Ohren - und gerade für junge Hörer - sind sie schwierig und fremd.

Bezüglich ihrer inhaltlichen Werte gibt es - auch und gerade im Land des Pisa-Schocks - keine Zweifel. Liest man die Theatertexte heute vorurteilsfrei und offen, so besticht die zeitlose Würde, die tiefe Humanität, die hohe Sprachkunst.
Eine Neuproduktion solcher Theaterstücke ist nicht nur ein sinnvolle Auslegung des der ARD auferlegten Bildungsauftrags, sondern ein ehrgeiziges künstlerisches Projekt im Medienverbund zwischen Radio-Hörspiel und Hörbuch-Verlag, zusammen mit medienpädagogischen Initiativen.

Ziel dieses Unternehmens ist es auch, diese Marksteine unseres kulturellen Erbes durch die Radio-Sendungen wie auch die Hörbuch-Produktion auf adäquate Weise lebendig werden zu lassen, ja sie auf diese Weise überhaupt erst einmal wieder in die alltäglichen Kommunikationskreisläufe, insbesondere ist hierbei an die Schule zu denken, einzuführen.

Dafür gelten folgende Ansprüche:

- Intelligente, dramaturgisch stringente Einrichtung der Texte auf kompakte Länge (80 Minuten)
- Ein radiophoner und untheatralischer, zugleich der Verfolgbarkeit der Handlung und dem Verständnis dienender Inszenierungsstil
- Konzentration auf das Sprachkunstwerk und die geistige Spannkraft und Imaginationswucht des gesprochenen Wortes
- Verpflichtung hochklassiger Schauspieler, die den Herausforderungen der klassischen deutschen Bühnensprache gewachsen sind
- Herabsetzung von Zugangsbarrieren beim jüngeren Publikum durch Verzicht auf musikalische Hochkultur-Attitüden und unverkrampfte Anknüpfung an die Pop-Kultur.

Die vorliegenden Handreichungen für den Unterricht ordnen sich nahtlos in dieses Konzept ein. Ihr Ziel ist es, mithilfe unterrichtspraktischer, erfolgreich erprobter Materialien, dem Einsatz neuer Medien sowie nachvollziehbaren und unschwer realisierbaren Unterrichtsvorschlägen den Zugang zu den Hörspielen für die Schülerinnen und Schüler und damit ihren Einsatz im Unterricht zu erleichtern.

# 2. Hintergrundinformationen für Lehrerinnen und Lehrer

## 2.1 Inhaltsangabe

**Die Handlung des „Woyzeck“**

1. Szene (Zimmer)
Der Offiziersbursche Woyzeck rasiert seinen Hauptmann. Dem geht es zu schnell, wie alles, was Woyzeck tut. Er weiß nicht, was er mit der Zeit anfangen soll, die ihm beim Rasieren erspart wird, er hat überhaupt Angst vor dem viel zu schnellen Gang der Zeit. Woyzeck bleibt einsilbig. Das macht den Hauptmann nervös. Er hänselt ihn wegen seiner Dummheit und kommt dann auf sein Lieblingsthema, die Moral: „Woyzeck Ist immer so verhetzt. Er ist ein guter Mensch, aber er hat keine Moral. Er hat ein Kind ohne Segen der Kirche.“ Woyzeck tröstet sich mit dem Wort des Heilands: „Lasset die Kleinen zu mir kommen! Er ist ein armer Mann, und die armen Leute haben weder Geld noch Zeit für die Tugend, wenn diese sicher auch etwas Schönes ist.“

2. Szene (freies Feld
Vor der Stadt in einem Gebüsch schneiden Woyzeck und sein Kamerad Andres Stecken für den Hauptmann. Woyzeck erzählt eine Spukgeschichte. Er bekennt Andres seine Angst vor den Freimaurern, die alles verzaubern. Andres wird von der Furcht angesteckt und will sie mit einem Lied vertreiben. Als aber Woyzeck Feuer am Himmel zu sehen glaubt und die Posaune des Gerichts hört, packt auch ihn die Angst, beide verstecken sich im Gebüsch. Doch alles bleibt ruhig. Die Trommel von der Stadt ruft sie heim.

3. Szene (die Stadt)
Marie sitzt am offenen Fenster und hält ihr Kind auf dem Schoß. Vor dem Fenster steht die Nachbarin Margret und plaudert mit ihr. Der Zapfenstreich zieht vorbei, die beiden unterhalten sich über den stattlichen Tambourmajor, dessen Gruß Marie nach Margrets Meinung allzu freundlich erwidert. Darüber geraten die beiden in Streit und Margret wirft Marie vor, versessen auf Männer zu sein. Beleidigt schlägt diese nun das Fenster zu. Dann aber redet sie ihrem Kind gut zu und singt ihm ein Schlummerlied. Woyzeck, der durch den Zapfenstreich zurückgerufen wurde, klopft ans Fenster. Marie fällt auf, dass er verstört ist. Geheimnisvoll berichtet Woyzeck nun von einem Gesicht, das er angeblich hatte, das auf wirren Vorstellungen von der Geheimen Offenbarung des Johannes (9, 2) beruht. Er lädt Marie darin auf den Abend zur Kirmes ein und eilt wieder fort. Marie ist von seiner Angst angesteckt, sie geht ins Freie, um Ruhe zu finden.

4. Szene (beim Doktor)
Es ist die letzte Szene des Teiles im Drama, den man als Exposition auffassen kann. Der Doktor benutzt Woyzeck als Faktotum und Versuchskaninchen. Zunächst muss er eine Strafpredigt einstecken, weil er die Vorschriften des Doktors nicht genau einhielt und ihm den Urin nicht für die Analyse aufgehoben hat. Seit längerer Zeit lebt er nur von Erbsen, weil der Doktor die Auswirkung einer solchen Ernährung erproben will Als der Doktor sich beruhigt erzählt ihm Woyzeck von seinen Visionen. Der Doktor, der alles natürlich erklärt, stellt eine beginnende geistige Verwirrung fest. Sie macht Woyzeck zu einem noch interessanteren Objekt für ihn. Er bewilligt ihm eine Zulage. Dann beginnt er die Untersuchung.

5. Szene (Buden, Lichter, Volk)
Woyzeck hat Marie auf die Kirmes geführt. Ein Leierkastenmann singt von der Vergänglichkeit des Menschen. Woyzeck gibt dazu wirre Anmerkungen von den Leiden aller Menschen, die Marie nicht versteht und für Narrheit erklärt. Ein Marktschreier führt einen als Soldaten kostümierten Affen vor. Die Kreatur ist nichts, so verkündet er, Kunst ist alles: „Der Äff ist Soldat; 's ist noch nicht viel unterste Stufe von menschliche Geschlecht.“ Ein anderes Kostüm aber macht ihn zum Baron. Dann kündigt er das astronomische Pferd und die kleine „Kanaillevögel“ an. Marie möchte das sehen, sie gehen in die Bude. In diesem Augenblick beobachtet sie der Tambourmajor, der mit einem Unteroffizier kommt. Beide bewundern Marie höchst eindeutig und folgen ihnen. In der Bude staunt Marie über die vielen Lichter, die Woyzeck nach seiner Veranlagung als schwarze Katzen mit feurigen Augen erklärt. Das dressierte Pferd wird vorgeführt, um seine „viehische Vernünftigkeit“ zu zeigen. In grotesken Wendungen und Verdrehungen werden Vieh und Mensch, viehdummes Individuum und individuelles Vieh parallel gesetzt. Vernunft wird zur Verbildung der Natur, die Natur vor vernünftiger Verbildung nicht mehr gesehen. Schließlich verlangt der Budenbesitzer eine Uhr, da das Pferd die Zeit ablesen soll. Der Unteroffizier leiht großspurig seine Uhr her. Marie, die vor Neugier glüht, sucht in der vordersten Reihe Platz. Diese Gelegenheit benützen Tambourmajor und Unteroffizier, um sich ihr zu nähern.

6. Szene (Maries Kammer)
Der Tambourmajor besucht Marie. Beide haben sich gefunden und sind stolz aufeinander. Der Tambourmajor prahlt mit seinem ganzen Glanz in der sonntäglichen Montur. Marie lockt ihn durch spöttische Zweifel an seinem Mannestum. Der Tambourmajor fasst zu, Marie reizt seine Begehrlichkeit noch mehr durch verstellten Widerstand bis sie endlich nachgibt: „Meinetwegen. Es ist alles eins.“

7. Szene (der Hof des Doktors)
Der Doktor hält den Studenten, die im Hof stehen, eine Vorlesung über seine Naturphilosophie. Er will als Beweis der göttlicher Weltordnung die Schwerkraft vorführen, indem er eine Katze aus dem Dachfenster in den Hof wirft. Woyzeck verdirbt den Versuch, indem er die Katze auffängt. Der Doktor ist ungehalten, wird aber gleich wieder vergnügt, als Woyzeck erklärt, er habe das Zittern und ihm werde dunkel vor den Augen. Er vergisst zunächst alles, als er auf der Katze Hasenläuse zu entdecken glaubt. Dann führt er sein Versuchsobjekt Woyzeck vor und zeigt die Folgen der einseitigen Ernährung durch Erbsen und die Funktion der Ohrmuskeln.

8. Szene (Maries Kammer)
Marie sitzt mit dem Kind auf dem Schoß und besieht ihr Bild in einem Stückchen Spiegel. Sie bewundert noch den Tambourmajor, der Woyzeck einfach weggeschickt hat. Sie ist stolz ist auf die glänzenden Ohrringe, die ihr der Tambourmajor geschenkt hat. Sie sieht im Spiegel, dass sie genau so schön ist wie die vornehmen Damen mit ihren großen Spiegeln und ihren Herren, die ihnen die Hände küssen. Sie ist aber arm. Das Kind wird unruhig, sie beschwichtigt es. Als Woyzeck unvermutet eintritt, erschrickt sie und verdeckt unwillkürlich die Ohrringe. Aber er hat sie gesehen und wird misstrauisch, kann sich auch nicht gleich zufrieden geben, als sie erzählt, sie habe sie gefunden. Dann aber wendet er sich in rührender Sorge dem Kind zu, gibt ihr Geld und geht wieder fort. Marie wird angesichts dieser Fürsorge von erster Reue über ihre Untreue gepackt. Aber das Liebeserleben ist noch zu stark, sie wirft die Bedenken hinter sich: „Geht doch alles zum Teufel, Mann und Weib!“

9. Szene (Straße)
Der Hauptmann trifft den Doktor auf der Straße und froh darüber, wieder einige Zeit verplaudern zu können, hält er ihn auf und erzählt ihm von seinen melancholischen Anwandlungen. Der Doktor stellt ihm eine höchst unerfreuliche Diagnose und kündigt ihm einen Schlaganfall an. Der Hauptmann aber tröstet sich mit dem Gedanken, dass man an seiner Bahre sagen wird „Er war ein guter Mensch“. Dann reißen die beiden einige fade Witze miteinander als der Hauptmann Woyzeck vorübereilen sieht. Aus Bosheit oder reiner Freude am Klatsch macht er ihn darauf aufmerksam, dass Marie ihn mit dem Tambourmajor betrügt. Die Wirkung ist erschreckend, der Doktor beobachtet sie ganz sachlich. Woyzeck erklärt, dass er sonst nichts auf der Welt habe. Er ist nicht sicher, ob der Hauptmann nicht bloß Spaß mit ihm macht, aber die Eifersucht wühlt in ihm. Er stürmt davon, der Doktor eilt ihm nach, um das interessante Objekt weiter zu beobachten. Der Hauptmann aber findet, dass man sein Leben lieben müsse und nicht eilen dürfe: „Ein guter Mensch hat keine Courage nicht. Ein Hundsfott hat Courage!“

10. Szene (Maries Kammer)
Woyzeck ist bei Marie. Er findet keine Anzeichen ihrer Untreue. Marie ist zuerst verschüchtert, aber als sie merkt, dass Woyzeck nichts Sicheres weiß, leugnet sie trotzig. Da wirft Woyzeck ein: „Ich hab ihn gesehn!“ Marie aber spottet: „Man kann viel sehn, wenn man zwei Augen hat und nicht blind ist und die Sonn scheint.“ Woyzeck fährt auf „Mensch!“ Marie aber erhebt sich gegen ihn und warnt ihn, sie anzurühren. Woyzeck hält sich zurück, aber die Zweifel bleiben.

11. Szene (die Wachtstube)
Andres und Woyzeck sitzen in der Wachtstube, Andres singt gedankenlos vor sich hin. Sie unterhalten sich über das schöne Sonntagswetter und Andres erwähnt, dass es vor der Stadt Musik und Tanz gibt. Woyzeck lässt es keine Ruhe mehr. Er denkt daran, dass er vielleicht Marie und den Tambourmajor beim Tanz treffen könne. Voller Unruhe läuft er hinaus.

12. Szene (Wirtshaus)
Im Wirtshaus geht es hoch her. Zwei betrunkene Handwerksburschen prahlen mit ihrer Lust, sich zu schlagen und mit ihrem Branntweindurst, der die Welt erst schön macht. Andere singen. Woyzeck stellt sich ans Fenster und sieht Marie und den Tambourmajor vorbeitanzen. Sie tanzen mit Leidenschaft. Marie summt im Rhythmus der Musik: „Immer zu, immer zu!“ Der Griff, mit dem der Tambourmajor sie fasst, ist eindeutig genug. Nun ist Woyzeck klar, dass Marie ihm untreu geworden ist. Eine Welt bricht in ihm zusammen, alle armselige Ordnung, die er noch für sein Leben zu haben glaubte, gerät in Verwirrung. Während er zusammenbricht, hält der betrunkene Handwerksbursche eine parodierende Predigt.

13. Szene (freies Feld)
Woyzeck ist ins Freie geflüchtet, aber zum Rhythmus der herüber klingenden Tanzmusik hört er immer noch Maries aufpeitschendes „Immer zu!“. Aus dem Boden glaubt er plötzlich andere Stimmen zu hören, die rufen: „Stich, stich die Zickwolfin tot!“ Noch ist der Entschluss nicht gefasst, er zweifelt: „Soll ich? Muss ich?“ Die geheimnisvollen Stimmen aber klingen weiter.

14. Szene (Wirtshaus)
Woyzeck ist ins Wirtshaus zurückgekehrt und trifft den Tambourmajor, der offenbar eben mit seiner neuen Eroberung prahlte. Er warnt jeden davor, mit ihm anzubändeln. Dann fordert er Woyzeck zum Saufen auf. Als dieser nicht antwortet, wird er wütend, die beiden ringen miteinander und Woyzeck wird besiegt und verletzt. Nun prahlt der Tambourmajor erst recht,

Woyzeck aber in seiner Beschämung wird in seinem noch vagen Entschluss gefestigt. Als er weiter verspottet wird, deutet er dunkel an: „Eins nach dem anderen.“

15. Szene (ein Zimmer in der Kaserne)
Andres und Woyzeck liegen in einem Bett, Woyzeck rüttelt Andres wach. Er kann nicht schlafen. Immer, wenn er die Augen zumacht, hört er die Geigen, und dazu spricht es aus der Wand. Andres weist ihn ab. Woyzeck aber beharrt darauf, dass es aus der Wand tönt: „Stich, stich!“ Andres erklärt ihn für einen Narren und schläft wieder ein.

16. Szene (Kasernenhof)
Woyzeck fragt Andres, ob er nichts über den Tambourmajor und Marie gehört habe. Ausweichend antwortet dieser, dass er mit einem Kameraden sei. Auf dringlichere Frage aber erklärt er, dass sich der Tambourmajor seines Erfolges bei Marie gerühmt habe. Woyzeck bleibt ganz kalt, aber er erinnert sich des nächtlichen Traumes von einem Messer. Unter dem Vorwand, für seinen Offizier Wein holen zu wollen, geht er weg. Im Abgehen aber sagt er bedauernd: „Sie war doch ein einziges Mädel.“

17. Szene (Maries Kammer)
Marie sitzt mit dem Kinde und dem Narren in ihrer Kammer und blättert in der Bibel. Sie liest im Evangelium von der Ehebrecherin (Johannes 8, 3); sie grübelt über das Wort aus dem Petribrief: „Und ist kein Betrug in seinem Munde erfunden.“ Das Kind ist ihr quälende Mahnung an ihre Untreue. Der Narr erzählt sich selbst wirre Märchen, er verwechselt sie alle, Marie sinnt: „Der Franz ist nit kommen, gestern nit, heut nit.“ Sie sucht wieder Trost in der Bibel und liest das Kapitel von der großen Sünderin aus Lukas 7, 38. Mit ihr möchte sie die Füße des Heilands salben. Aber sie bleibt allein, alles um sie herum ist tot.

18. Szene (Trödlerladen)
Bei einem Juden will Woyzeck zuerst eine Pistole kaufen, aber sie ist ihm zu teuer. Da kauft er ein Messer und geht zur Tat entschlossen ab.

19. Szene (Kaserne)
Besessen von seinem Plan ist Woyzeck in die Kaserne zurückgekehrt. Er macht eine Art Testament und verteilt seinen kümmerlichen Besitz. Dann liest er seinen Militärpass. Sein Verhalten wird Andres unheimlich, er hält ihn für krank und möchte ihn ins Lazarett schaffen. Woyzeck antwortet nur mit geheimnisvollen Andeutungen vom nahen Sterben.

20. Szene (Straße)
Marie ist unter spielenden Kindern auf der Straße und wartet. Die Mädchen singen ein Lied, das einigen nicht gefällt. Marie soll singen, aber sie will nicht. Da erzählt die Großmutter ein ebenso geheimnisvolles wie unheimliches Märchen von dem armen elternlosen Kind, das auszog und suchte. Weil auf der Erde niemand mehr war, wollte es in den Himmel gehen. Der Mond schien so freundlich, aber als es hinkam, war es ein Stück verfaultes Holz. Und als es zur Sonne kam, war sie eine verwelkte Sonnenblume, und die Sterne waren goldene Mücken, die wie vom Neuntöter auf Schlehen gesteckt waren. Und als es auf die Erde zurückwollte, war diese ein umgestürzter Hafen und es war ganz allein. Die letzte Isolierung, die tiefste Vereinsamung des Menschen ist in diesem Märchen gestaltet. Während Marie noch über den Sinn des Märchens nachdenkt, kommt plötzlich Woyzeck und führt sie fort.

21. Szene (Waldweg am Teich)
Woyzeck hat Marie an eine einsame Waldstelle geführt. Marie glaubt, er habe sich verlaufen, und zeigt ihm, wo die Stadt liegt. Woyzeck aber beharrt darauf, dass sie bleiben muss. Plötz-

lich fragt er nach der Vergangenheit „Weißt du auch, wie lang es noch sein wird?“ fragt er weiter. Marie wird es unheimlich, sie drängt zum Heimweg, sie müsse das Nachtessen richten. Woyzeck spricht weiter von ihrer Liebe, macht aber erschreckende Andeutungen. Dann schweigen sie einen Augenblick, bis Marie plötzlich schaudernd den rot aufgehenden Mond sieht. Da ist der Augenblick für die Tat gekommen. Woyzeck ersticht sie in einem rasenden Anfall. Dann läuft er kopflos davon.

22. Szene (Maries Kammer)
Der Idiot hütet das Kind. Als er die feuchten Kleider des verstört hereinstürzenden Woyzeck sieht, lallt er ununterbrochen: „Der ist ins Wasser gefallen.“ Er und das Kind spüren, dass etwas Schauerliches geschehen ist. Das Kind, das Woyzeck liebkosen will, wendet sich schreiend von ihm ab. Er verspricht ihm einen Lebkuchenreiter und will dem Narren Geld geben, aber dieser reißt plötzlich das Kind an sich und flieht.

23. Szene {Wirtshaus)
Woyzeck ist wieder in das Wirtshaus gegangen, in dem er den Mordplan gefasst hat. Er tanzt wild mit einem lockeren Mädchen, das derbe Scherze mit ihm macht. Ihm wird heiß, er zieht den Rock aus. Da entdeckt das Mädchen Blut an seinem Ellenbogen. Die Leute werden aufmerksam und stellen sich um ihn herum. Der Narr aber wiederholt sein Märchen: „Da hat der Ries gesagt: Ich rieche Menschenfleisch.“ Grauen und Angst packen Woyzeck, er fühlt sich als Mörder durchschaut, er rennt verwirrt hinaus.

24. Szene (Waldweg am Teich)
Woyzeck ist an die Stätte der Tat zurückgekehrt. Er sucht nach dem Messer, das ihn verraten könnte. Er findet es bei der Leiche und verliert sich in halben Wahnvorstellungen. Er glaubt sich als Vollstrecker einer höheren Gerechtigkeit, er glaubt, Marie entsühnt zu haben. Aber dann bricht die Angst wieder durch, er läuft zum Wasser und wirft das Messer weit hinein. Dann fürchtet er, dass es nicht weit und tief genug liegt. Er watet ins Wasser, will sich waschen und das Messer suchen, gerät dabei immer tiefer hinein. Leute kommen hinzu, die das Rufen gehört haben. Sie erkennen, dass jemand ertrunken ist oder ertrinkt. Angst erfasst sie, aber sie ermannen sich und eilen ans Wasser.

25. Szene (Straße)
Kinder strömen hinaus zum Waldweiher, um noch etwas von dem Mord zu erspähen. Sie klären ein Kind, das noch nichts weiß, darüber auf, dass dort jemand ermordet wurde Sie drängen zur Eile, damit ihnen nur nichts von dem Schauspiel verloren geht.

26. Szene (Waldweg am Teich)
Arzt, Gerichtsdiener und Richter sind am Tatort versammelt. Ein Polizist stellt beinahe vergnügt fest, dass es „ein guter Mord, ein echter Mord, ein schöner Mord“ sei, „wir haben schon lange so keinen gehabt“.

# 2. Hintergrundinformationen für Lehrerinnen und Lehrer

## 2.3 Hinweise zum Autor

Georg Büchner wurde am 17. Oktober 1813 im hessischen Ort Goddelau bei Darmstadt geboren. Sein Vater Ernst Karl Büchner war Arzt. Georg Büchner wuchs in gutbürgerlichen Verhältnissen auf und erfuhr durch den Vater erhebliche Förderung im natur-wissenschaftlichen, durch die Mutter im literarischen Bereich. 1831 machte Büchner in Darmstadt am Humanistischen Gymnasium das Abitur. 1831 begann er an der Universität Straßburg ein Medizinstudium. Elternhaus und Schule, vor allem aber die im Folgenden kurz umrissenen sozialen und politischen Vorgänge zwischen 1813 und1831 haben Büchner entscheidend geprägt:
1813 wurde die Armee Napoleons in der Völkerschlacht bei Leipzig von den Truppen der reaktionären europäischen Mächte Österreich, Preußen und Russland besiegt. Die Friedensverhandlungen des Wiener Kongresses (1814/15) wurden mit dem Ziel geführt, die feudale Ordnung, wie sie vor der Französischen Revolution bestanden hatte, weitgehend zu restaurieren. Die Epoche nach 1815 erhielt daher den Namen Restauration. Die in der Zeit der französischen Besatzung in einigen deutschen Gebieten mit dem „Code civil“ eingeführten Rechte (Wahlrecht, Gleichheit vor dem Gesetz, Recht des freien Handels, persönliche Freiheiten) wurden zurückgenommen. Im Großherzogtum Hessen wurde 1820 eine neue Verfassung erlassen, wonach sich ein Parlament mit zwei Kammern konstituierte. Die erste war dem Adel vorbehalten, in die zweite Kammer konnten indirekt über Wahlmänner nur wohlhabende Kandidaten gewählt werden, die mindestens 100 Gulden jährlich an direkten Steuern zahlten oder als Beamte wenigstens 1000 Gulden pro Jahr verdienten. Von den fast 700.000 Einwohnern erfüllten nur etwa 1000 diese Bedingungen. Die Verfassung garantierte somit die Herrschaft des Adels, der hohen Beamten und des begüterten Bürgertums.
Gegen die Restauration wandte sich die liberale und demokratische Opposition, die darüber hinaus die nationale Einheit des in ungefähr 35 Kleinstaaten zerstückelten Deutschland forderte. Als sich 1817 die Burschenschaften der deutschen Universitäten auf der Wartburg trafen, um gegen die Restauration und für den deutschen Nationalstaat zu demonstrieren, ging man mit strengen Zensurbestimmungen gegen die Versammlungs-, Rede- und Pressefreiheit vor. Diese so genannte Demagogenverfolgung verschärfte sich 1819 durch die Karlsbader Beschlüsse im Anschluss an das Attentat auf den adelsfreundlichen Schriftsteller August von Kotzebue. Der liberale Widerstand wurde fast vollständig gebrochen; seine ehemaligen Vertreter zogen sich aus der politischen Sphäre ins Private zurück (Epoche des Biedermeier). Wer weiter Widerstand leistete musste mit Verfolgung, Haft oder Ausweisung rechnen. Wegen der vielen Zollschranken innerhalb Deutschlands wurde der wirtschaftliche Fortschritt gehemmt; wirtschaftspolitische Maßnahmen wie die Festlegung von Niedrigstpreisen für Korn bedrohten die Existenz der bäuerlichen Bevölkerung. Die Aufstände in Deutschland, die sich als Folge der französischen Juli-Revolution von 1830 entwickelten, wandten sich gegen diese Verhältnisse, wurden aber unterdrückt. In Hessen wurde die Rebellion der Handwerker und Bauern am 30. September 1830 vom Militär in der Nähe des Dorfes Södel niedergeschlagen.
Als Büchner im November 1831 nach Straßburg kam - er wohnte bei dem Pfarrer Johann Jakob Jaegle, in dessen Tochter Minna er sich verliebte - war er an politischen Fragen brennend interessiert. In der Studentenverbindung Eugenia zählte er bald zu den Radikalen, denen die politischen Veränderungen der französischen Revolution von 1830 nicht weit genug gingen und die darüber hinaus eine soziale Revolution im Interesse der armen Bevölkerungsmassen befürworteten. Doch distanzierte sich Büchner von den unrealistischen Patrioten, die am 3. April 1833 mit dem Sturm der Frankfurter Hauptwache die Revolution in Deutschland auslösen wollten, und von der liberalen Opposition, die keine von den plebejischen Massen getragene Revolution haben wollte.

1833 musste Büchner Straßburg verlassen, um sein Studium an der hessischen Universität Gießen beenden zu können. Die Trennung fiel ihm schwer. Er musste die Verlobte Minna Jaegle und seine Freunde zurücklassen. Die Enge Gießens bedrückte ihn. Im Frühjahr 1834 baute Büchner in Darmstadt und Gießen einen revolutionären Geheimbund mit dem Namen „Gesellschaft der Menschenrechte“ auf. Er bemühte sich um Kontakte zu anderen hessischen Oppositionsgruppen; insbesondere mit dem Butzbacher Rektor Friedrich Ludwig Weidig. Büchner glaubte, dass die Revolution in Hessen von den Massen der bäuerlichen Landbevölkerung getragen werden müsste. Er hielt es für notwendig, ihr politisches und soziales Bewusstsein durch Flugschriften zu wecken. Anders als Woyzeck, der die politischen und sozialen Verhältnisse, die sein Leben bestimmen, nicht durchschaute, sollten die Massen sich ihrer Lage bewusst werden und sie, wenn nötig mit Gewalt, verändern.
Juli 1834 wurde Büchners erste Flugschrift, der „Hessischen Landbote“, gedruckt. Das Vorhaben wurde verratenen, zahlreiche Exemplare der Flugschrift beschlagnahmt. Einige Oppositionelle wurden verhaftet, Weidig strafversetzt. Büchner verhört. Da Büchner mit der Verhaftung rechnen musste, bereitete er seine Flucht nach Straßburg vor. Um sie zu finanzieren, schrieb er in wenigen Wochen das Drama „Dantons Tod“, das er über den Schriftsteller Karl Gutzkow einem Frankfurter Verleger zum Druck angeboten hat. Bevor das Honorar in Darmstadt ankam, war Büchner am 5. März 1835 nach Straßburg geflohen.
Zahlreiche politische Einsichten, die bereits in den „Hessischen Landboten“ eingeflossen sind, finden sich in diesem Drama wieder: der Gegensatz zwischen den Reichen und den Armen als Grundlage der sozialen Verhältnisse, die Definition der Reichen als einer Klasse, die nicht arbeitet, reich und gebildet ist, sich allen erdenklichen Genuss verschafft, aber auch unter dem Lebensgefühl der Langeweile leidet, andererseits der Armen als Menschen, die sich trotz harter Arbeit keine befriedigenden materiellen Lebensumstände schaffen können, sodass sie roh und ungebildet bleiben. Diese Thematik geht später ebenso in den „Woyzeck“ ein wie die Erkenntnis Dantons, dass sein Versuch, als große Einzelpersönlichkeit den Gang der Geschichte zu bestimmen, scheitern muss, weil die Verhältnisse und Umstände das Handeln und Wirken des Menschen determinieren. Sowohl der Revolutionsheld Danton als auch der Mörder Woyzeck unterliegen diesem Determinismus, den Büchner „Fatalismus der Geschichte“ nannte.
Dantons Behauptung: „Puppen sind wir von unbekannten Gewalten am Draht gezogen; nichts, nichts wir selbst!“ und die nicht beantwortete Frage: „Was ist das, was in uns hurt, lügt, stiehlt und mordet?“ können unmittelbar auf Woyzeck bezogen werden, dessen Leben von Verhältnissen bestimmt ist, die er nicht begreift, der einen Mord begeht, weil eine Stimme ihm zu morden befiehlt.
In Straßburg widmet sich Büchner seinen naturwissenschaftlichen Studien; er arbeitete an seiner Doktorarbeit über das Nervensystem der Fische. Einige Ergebnisse trug er im April und Mai 1836 der Straßburger Naturgeschichtlichen Gesellschaft vor; sie wurden anschließend gedruckt. Im September erhielt Büchner die Doktorwürde der Universität Zürich.
Während der Monate in Straßburg bestritt Büchner seinen Lebensunterhalt u. a. mit literarischen Arbeiten. Außerdem beschäftigte er sich mit Leben und Werk des Sturm-und-Drang-Dichters Jakob Michael Reinhold Lenz (1751-1792), dem Verfasser der Dramen „Der Hofmeister“ und „Die Soldaten“, die Büchner in vielerlei Hinsicht bei der Abfassung des „Woyzeck“ beeinflussten. Über Lenz informierte sich Büchner u. a. in den Aufzeichnungen des elsässischen Pfarrers Johann Friedrich Oberlin, in dessen Pfarrhaus Lenz drei Wochen des Jahres 1778 verbrachte. Oberlins Bericht wurde zur wichtigsten Quelle Büchners für seine Novelle „Lenz“, in der er sich auf den Ausbruch der Schizophrenie bei Lenz konzentrierte. Büchner hielt sich sehr genau an seine Quelle. Die Veränderungen, die Büchner an Oberlins Bericht über Lenz vornimmt, zeigen, dass er viel genauer die Art und die Gründe für Lenz' seelische Erkrankung erkennt als Oberlin. Ähnliches lässt ich über „Woyzeck“ sagen: Büchner folgt den historischen Tatsachen des Mordfalles Woyzeck sowie den gerichtsmedizini-

schen Gutachten und der Diskussion in den Fachzeitschriften. Aber er zeigt einen viel schärferen Blick als seine Quellen für die Umstände, die Woyzeck in den Wahnsinn und den Mord treiben. „Lenz“ und „Woyzeck“ verbindet das Thema „Wahnsinn“. Bis in den Wortlaut hinein stimmt Büchners Darstellung des ausbrechenden Wahnsinns in beiden Werken überein.
In einer Passage der Novelle lässt Büchner Lenz eine Kunst- und Literaturtheorie vortragen, die genau mit dem Realismus übereinstimmt, den er in seinen Briefen vertritt.
Ausdrücklich weist Büchner die Auffassung zurück, der Schriftsteller müsse „die Welt“ zeigen, „wie sie sein soll“; „die Welt“, so wie sie wirklich ist, sei darzustellen. Büchner verwirft somit die Methode des „idealistischen“ Schreibens. Abgelehnt wird eine Literatur, welche die Schattenseiten des Lebens und die Hässlichkeiten der Realität ausspart und sich auf die Darstellung des Schönen konzentriert. Verworfen wird aber auch das literarische Werk, das vom Schriftsteller als Ideal der schlechten Wirklichkeit bewusst entgegengesetzt wird, weil es die Realität nicht widerspiegelt. Büchner fordert insbesondere von Dramatikern, dass sie sich an das halten, was wirklich geschehen ist.
Büchner sieht sich als Geschichtsschreiber, dessen „höchste Aufgabe“ es ist, „der Geschichte, wie sie sich wirklich begeben, so nahe als möglich zu kommen“. Der Dramatiker unterscheidet sich vom Historiker nicht in der Thematik und dem Inhalt, sondern lediglich in den Mitteln der Darstellung.
Im „Woyzeck“ hält sich Büchner weitgehend an die geschichtlichen Tatsachen, aber er erzählt sie nicht in einem sachlichen Bericht, sondern lässt sie im Drama geschehen. Woyzeck, Marie, der Hauptmann, der Doctor etc. werden nicht beschrieben und charakterisiert, sondern als wirkliche Charaktere und Gestalten auf die Bühne gebracht. Zwischen der Arbeit am „Woyzeck" und an der Novelle „Lenz“ verfasste Büchner das Lustspiel „Leonce und Lena“. Ein wesentliches Motiv dieser Komödie ist die Langeweile, das im „Woyzeck“ an die Figur des Hauptmanns geknüpft wird, der Figur, die das feudale System, die herrschende Aristokratie und Monarchie repräsentiert.
Für den Hauptmann im „Woyzeck“ zeigt sich ein gutes Gewissen zwar nicht an der Verdauung, aber auch am Körper: „Ein guter Mensch, der sein gutes Gewissen hat, geht nicht so schnell.“ Wenn er - vom Fenster aus, nicht auf der Treppe - „den weißen Strümpfen“ nachsieht, „kommt“ ihm „die Liebe“; aber er unterdrückt sie, weil die Tugend es verlangt. Nach „Leonce und Lena“ und der Promotion über das Nervensystem der Fische widmete sich Büchner der Arbeit am „Woyzeck“. Gleichzeitig übernahm er eine Privatdozentur für Physiologie und Anatomie an der Universität Zürich. Im November hielt er eine Probevorlesung „Über die Schädelnerven der Fische“ und begann seine Lehrtätigkeit an der Universität Zürich mit einem Kolleg über „Vergleichende Anatomie der Fische und Amphibien“. Diese Lehrveranstaltung und die Arbeit am „Woyzeck“ mussten unterbrochen werden, als Büchner im Januar 1837 erkrankte. Er hatte sich mit Typhus infiziert. Am 19. Februar 1837 starb Georg Büchner an dieser Krankheit. „Woyzeck“ blieb Fragment.

# 2. Hintergrundinformationen für Lehrerinnen und Lehrer

## 2.4 Quellen und Entstehung des Woyzeck

Am 21. Juni 1821 erstach der 41jährige Friseur Johann Christian Woyzeck in Leipzig aus Eifersucht seine 46jährige Geliebte, die Witwe eines Chirurgen, die Woostin, die selbst einen schlechtem Ruf hatte und sich mit Soldaten der Stadtwache herumgetrieben hatte. Als Mordwaffe diente eine abgebrochene Degenklinge, für die sich Woyzeck einen Griff hatte machen lassen. Die Woostin hatte Woyzeck seit längerer Zeit abgewiesen, er war ihr zu abgerissen und heruntergekommen und trank ihr auch zu oft. Woyzeck war eine unstete Natur. Zwölf Jahre war er in sächsischen Kriegsdiensten gewesen. 1810 wollte er die Wienbergerin heiraten, mit der er ein Kind hatte. Seine Offiziere wollten ihm auch den Trauschein beschaffen. Da erfuhr Woyzeck, dass sie sich mit anderen Soldaten eingelassen hatte, ließ sie sitzen und begann ein ruheloses Wanderleben. 1819 lernte er in Leipzig die Witwe Woost kennen, die Stieftochter seiner Quartiergeberin. Aber es gab Streit. Woyzeck verfolgte die Frau die ihre Verwandten zu Hilfe rief, worauf Woyzeck das Quartier verlassen musste. Er versuchte erneut, sich ihr zu nähern, wurde von Nebenbuhlern verprügelt und wegen seiner Armut verspottet, bis er schließlich die Frau im Streit erstach. Ohne große Mühe wurde er festgenommen. Der Hofrat Clarus musste ein psychologisches Gutachten anfertigen. Er kam zu dem Ergebnis, dass Woyzeck „viel moralische Verwilderung, Abstumpfung gegen natürliche Gefühle und wahre Gleichgültigkeit in Rücksicht auf Gegenwart und Zukunft, auch Mangel an äußerer und innerer Haltung“ zeige, aber „voll zurechnungsfähig“ sei. Für jene Zeit ist diese typische Reduktion aller Werte auf die bürgerliche Weltordnung charakteristisch. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass Woyzeck an Sinnestäuschungen und Zwangsvorstellungen litt. Das wurde auch schon damals teilweise erkannt. Ein gelehrter Streit um den Fall Woyzeck brach aus, der jahrelang in Fachzeitschriften ausgetragen wurde. Schließlich siegte wieder die Besorgnis um die bürgerliche Sicherheit, die sich gern des Terrors, den man schamhaft gern Abschreckung nannte, für ihre Zwecke bediente. Clarus verlangte die Verurteilung Woyzecks zur Abschreckung, um zu zeigen wohin „Arbeitsscheu, Spiel, Trunksucht, ungesetzmäßige Betätigung der Geschlechtslust und schlechte Gesellschaft“ führen müssten. Am 27. August 1824 wurde Woyzeck öffentlich hingerichtet Der Leipziger Pöbel ließ sich die 30 Jahre entbehrte Sensation einer Hinrichtung nicht entgehen, er machte eine Art Volksfest daraus. Die Gutachten und Gegengutachten zum Fall Woyzeck wurden in der „Zeitschrift für Staatsarzneikunde“ veröffentlicht. Büchners Vater war selbst Mitarbeiter dieser Zeitschrift, so war sie Georg Büchner sicherlich leicht zugänglich. Der Fall Woyzeck war mit der Hinrichtung aber noch nicht erledigt. Die Auseinandersetzung ging noch jahrelang weiter. Bei anderen Krimmalfällen wurde er als Beispiel eines Fehlurteils, ja eines Justizmordes zitiert und auch in Büchners Studienzeit war er unvergessen, um so weniger als man durch das Verhalten der Justiz gegenüber den Demokraten und Revolutionären jener Zeit zum Nachdenken über die Grenzen zwischen Terror und Recht angeregt wurde. Das machte den Fall Woyzeck, einen der doch recht häufigen Morde aus Eifersucht, zum Prüfstein rechtlichen Denkens. Aber die Frage, wieweit ein Verbrecher für seine Taten verantwortlich gemacht werden kann oder nicht, hat Büchner bei seinem Werk überhaupt nicht interessiert. Die juristische und gerichtsmedizinische Seite des Falles bleibt völlig unberücksichtigt. Es geht Büchner um das viel grundlegendere Problem, um die soziale Ordnung, die hier gestört ist, und solche Morde fördern muss.

Man hat weitere Kriminalfälle als mögliche Quellen Büchners herangezogen und es ist durchaus möglich, dass er einzelne Züge aus ihnen entnommen hat, wenn es auch zu weit führt, für jede Geste und jedes Wort nach einer Quelle zu suchen. Im Falle des Gardisten Jünger hatte Büchners Vater als Gutachter mitgewirkt. Dieser hatte gegen einen Vorgesetzten, der ihn weckte, die Waffe gezogen. Das Gutachten wies nach, dass er „in Schlaftrunkenheit“ gehandelt hatte, dadurch wurde er gerettet. Ähnlicher dem Fall Woyzeck ist der des Leinewebers

Dieß aus einem Dorf bei Frankfurt, der seine Geliebte ermordet hatte. Sein Advokat wies nach, dass er die Tat erst beging, als seine Geliebte, die ein Kind von ihm hatte, sich weigerte mit ihm zum Pfarrer zu gehen und sich trauen zu lassen. In diesem Fall wird der Mord mit einem Messer ausgeführt, das unter ähnlichen Umständen, wie Büchner sie darstellt, beschafft wurde. Auch andere Kriminalfälle, die Büchner in der Zeitschrift fand, mögen zum „Woyzeck“ mit angeregt haben.
Büchner wählte den Namen Woyzeck für sein Drama. Er kennt die Geschichte des Leipziger Friseurs genau. Manche Züge, die im Prozess hervorgehoben werden, die Angst Woyzecks vor den Freimaurern, die feurigen Gesichte und die Stimmen, die ihn bedrohen, finden sich auch im Stück Aber Büchner hat den Stoff ins hessische Milieu übertragen, seine Gestalten sprechen hessischen Dialekt. Der Doktor lässt Woyzeck vor den Studenten mit mit den Ohren wackeln wie der Gießener Anatom Wilbrandt, ein Original, seinen Sohn. Vor allem vereinfacht Büchner die Handlung. Sein Woyzeck ist etwa 30 Jahre alt, arbeitsam und treu, sein Fehler ist, dass er arm und scheu ist. Die zweite Geliebte fehlt. Marie ist im Grunde kein verworfenes Geschöpf, sie ist treu und ergeben, aber lebenshungrig, heißblütig und ohnmächtig gegen die Natur. „Es liegt in niemands Gewalt, kein Dummkopf oder kein Verbrecher zu sein“, hatte Büchner aus Gießen an die Eltern geschrieben. Alles konzentriert sich auf den Einfluss von Umwelt und sozialem Stand. Die Antwort des Psychiaters, Woyzeck habe im Wahnsinn gehandelt, konnte schon deshalb nicht genügen, weil sie die neue Frage aufwarf, was Woyzeck in diesen Wahnsinn getrieben hatte. Um die Wirklichkeit geht es Büchner, um die tatsächliche Umsetzbarkeit ins Leben. Da ergibt sich als Ursache die Bindung an gesellschaftliche Zustände, aus denen sich der einzelne nicht lösen kann. Die Ordnung dieser Welt ist die des besitzenden bürgerlichen Menschen. In ihr ist eigentlich kein Platz für den armen Proletarier, der deshalb gehetzt und gequält wird. Er kann mit der Moral nichts anfangen, weil ihm die Grundlagen dieser Moral, die bürgerlichen Sicherheiten fehlen. „Ja, Herr Hauptmann, die Tugend, ich hab's noch nicht so raus. Sehn Sie, wir gemeine Leut, das hat keine Tugend, es kommt einem nur so die Natur, aber wenn ich ein Herr wäre und hätte einen Hut und eine Uhr und eine Anglaise und könnt vornehm reden, ich wollt schon tugendhaft sein. Es muss was Schönes sein um die Tugend, Herr Hauptmann, aber ich bin ein armer Kerl.“ An anderer Stelle heißt es: „Wir arme Leut - Sehn Sie, Herr Hauptmann, Geld, Geld! Wer kein Geld hat - Da setz einmal eines seinesgleichen auf die Moral in die Welt. Man hat auch sein Fleisch und Blut. Unsereins ist doch einmal unselig in der und der andern Welt. Ich glaube, wenn wir in Himmel kämen, so müssten wir donnern helfen.“ Der Hauptmann aber weiß nur die Antwort: „Du bist ein guter Mensch, ein guter Mensch. Aber du denkst zu viel, das zehrt, du siehst immer so verhetzt aus.“ Und damit bestätigt er Woyzecks Worte aus seiner bürgerlichen Geborgenheit. Die Quellen ergeben keinen Anhaltspunkt dafür, wann die Aufzeichnungen zu „Woyzeck“ entstanden sind. Das Schicksal Woyzecks mag Büchner schon in Gießen oder spätestens in Darmstadt beschäftigt haben. Wahrscheinlich hat er während des zweiten Straßburger Aufenthalts die Niederschrift begonnen und sie in Zürich fortgesetzt. Sein früher Tod hinderte die Vollendung, manches blieb skizzenhaft, das Werk unvollendet. Wir wissen nicht, wie sich Büchner den Schluss gedacht hatte, die Bearbeitungen sind alle mehr oder weniger problematisch. Aber es bleibt auch angesichts des Fragments die Erkenntnis, dass kein zweiter deutscher Dichter etwas ursprünglicher „Geniales“ geschaffen hat als den „Woyzeck“.

# Arbeitsblätter zu einzelnen Aspekten des Hörspiels

## Arbeitsblatt 1: Die Zweierkiste

### Bemerkungen zu Arbeitsblatt 1

**Medien:**
Arbeitsblätter
Tafel/OHP-Folie
Evtl. Videokamera oder digitaler Fotoapparat

**Sozialformen:**
Einzelarbeit
Unterrichtsgespräch/Plenum
Gruppenarbeit/darstellendes Spiel/Standbild

**Lernziele:**
Diese Einheit dient zur Einstimmung in die Bearbeitung des Stückes und gibt gleichzeitig einen mögliche Interpretationsschwerpunkt vor: Das Beziehungsdrama. Marie betrügt Woyzeck, von dem sie ein Kind hat, für das Woyzeck so gut sorgt, wie er kann, mit dem Tambourmajor. Woyzeck ist gegenüber dem Nebenbuhler ohne jegliche Chance, dieser ist ihm in allen Belangen überlegen. Marie verfällt der Ausstrahlung des Tambourmajors und zerstört damit die Beziehung zu Woyzeck, der sie aus Eifersucht tötet. Dies ist einer der möglichen Verständnisansätze des Stücks, lässt aber die gesellschaftskritisch-politische Aussage außer Acht und greift daher auch deutlich zu kurz. Es sollte deshalb auch auf keinen Fall die einzige Interpretationsebene sein.
Die angesprochene Beziehungsproblematik dürfte den meisten Schülerinnen und Schülern bekannt sein, nur allzu oft aus eigenem, leidvollem Erleben. Insofern bietet sich hier eine Aktualisierungs- und Identifikationsmöglichkeit, unterstützt und verstärkt durch die beiden aktuellen Texte. Wobei der letztere noch weiter gehend die Möglichkeit bietet, über den Sinn von Liebe und Zweierbeziehung sowie Verhaltensalternativen in Beziehungskrisen nachzudenken und zu diskutieren.

### Tipps zur Durchführung:

Die Schülerinnen und Schüler stellen in Einzelarbeit und assoziativ ihre Vorstellungen von einer Zweierbeziehung und von „Beziehungskillern“ zusammen. Im anschließenden Unterrichtsgespräch sollten die wichtigsten Punkte (an der Tafel) notiert und gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern gewichtet werden. Spätestens hier werden Begriffe wie „Treue“, Vertrauen“, „Eifersucht“ und „betrügen“ fallen. Daran anknüpfend bietet sich die Möglichkeit, über Verhaltensweisen in einer Zweierbeziehung und an ihrem Ende zu diskutieren. Bei geübten Gruppen und wenn genügend Zeit vorhanden ist, können einzelne Szenen im darstellen Spiel gestaltet und mithilfe einer Videokamera oder der Videofunktion eines digitalen Fotoapparats dokumentiert werden und so immer wieder im Vergleich zum Verhalten Maries und Woyzecks eingesetzt werden.

## Arbeitsblatt 1: Die Zweierkiste

### Aufträge:

1. Listen Sie auf, was Sie von einer Zweierbeziehung erwarten und was für Sie ein „Beziehungskiller“ wäre.
2. Erläutern Sie, was für Bene, einen Jugendlichen aus der heutigen Zeit, zum Beziehungskiller wurde.
3. Diskutieren Sie die Lösungswege, die die Psychologen im Falle einer Trennung anbieten
4. Schildern Sie, wie Sie sich selbst bei einer unglücklichen Trennung verhalten würden.

### Kopiervorlage

## Die Zweierkiste

MÜLLER-THURAU: Hast Du eine Freundin?
BENE: Gehabt - mit meiner Alten läuft es nicht mehr. Die ist voll auf einen anderen Typen abgefahren - so einen mit reichlich Knete und geilen Klamotten. Wahrscheinlich auch noch mit `ner echt abgefahrenen Wohnung, wie ich sie nicht bieten kann.
MÜLLER-THURAU: Bist Du drüber weg?
BENE: Na ja - zunächst war ich ziemlich finster drauf, bin echt ausgeklinkt. Ich fand das von Susi einfach unheimlich abgespitzt. Kommt da einfach jemand, der unheimlich aufs Blech haut, und die Torte lässt sich antörnen.
MÜLLER-THURAU: Ist es für Dich schwer, `ne andere kennenzulernen?
BENE: Weißt Du - die echt zombigen Tanten sind nicht so leicht anzugraben. Ich bohr` mich zweimal die Woche in `ne Disco ... seh` zu, wie die sich da auf der Tanzfläche einen abhotten ... und bei Gelegenheit lass ich bei `ner Tussi `nen Spruch los. Obwohl - eigentlich nervt mich das.
MÜLLER-THURAU: Was stört Dich denn da am meisten?
BENE: Also, da gibt’s immer so’n paar Aufreißer-Typen, die sich die echt tollen Bräute keilen. Die schmier’n denen unheimlich was vor, powern voll rein - und die Disco-Torten steh’n da auch noch drauf. Das ist doch Fuzzi, sowas, (...).
MÜLLER-THURAU: Was bedeutet für Dich Treue in einer Partnerschaft?
BENE: Treue, also das bedeutet für mich, dass ich den anderen nicht verlade. Das ist für mich eigentlich `ne ganz coole Sache - dass ich nicht mit `ner abgemackerten Tour komme und mit `ner anderen rummache. Also, von meiner Braut würd’ ich erwarten, dass sie nicht woanders was vom Teller zieht. Da wäre bei mir empty! [. ..]

Interview aus: C. P. Müller-Thurau: Lass uns mal 'ne Schnecke angraben. Düsseldorf und Wien 2003. S. 30-32 (Ausschnitte).

# Dem Ex erst einmal aus dem Weg gehen

Bei Liebeskummer helfen Sport, Trost und Abstand
Die Trennung auch als Chance zum Lernen begreifen

Von Thilo Mischke

Liebeskummer lässt den Bauch vor Schmerz hüpfen, zieht in der Brust - und das 24 Stunden am Tag. Die große Leere nach der großen Liebe ist einer der schlimmsten Schmerzen, die junge und alte Menschen empfinden können. Kein noch so gut gemeinter Ratschlag funktioniert. Die Gedanken sind beim verlorenen Partner - egal, was die Welt Schönes bereithält.

Laura sitzt mit verweinten Augen vor einer Tasse Milchkaffee und erzählt von der Liebe der vergangenen drei Jahre. Die 23-Jährige Berlinerin hat sich vor kurzer Zeit von ihrem Freund getrennt. Jetzt leidet sie. „Er war ein aufregender Mann, phantasievoll, zielstrebig und unglaublich gut im Bett“, sagt Laura. Der Grund für die Trennung liegt für sie darin, dass sie immer Angst hatte, durch einen anderen Menschen ersetzt zu werden. Das kündigte sich in den letzten Wochen der Beziehung an. Laura wollte den gröbsten Schmerz verhindern und hat Schluss gemacht.

Lukas ist der unglückliche Verlassene. Die Trennung kam für ihn unerwartet. Der 25-Jährige erzählt von ihr ohne Punkt und Komma. „Seit neun Wochen kämpfe ich jeden Tag gegen die Einsamkeit, lasse nichts aus, um sie zu vergessen, aber das nützt nichts“, sagt er. Für ihn war es Liebe auf den ersten Blick. Laura sei sogar seine große Liebe gewesen.

Nach Meinung von Eveline von Arx, die als Beraterin einer Jugendzeitschrift täglich mit Fragen der Liebe und Sexualität konfrontiert wird, ist Ablenkung das Beste gegen den Schmerz. Es sei immer hilfreich, mit vertrauten Menschen über den Liebeskummer zu sprechen und sich Trost zu holen. Aber noch wichtiger sind bodenständige Tätigkeiten wie Sport oder mit Freunden wegzugehen.

Das Handy von Lukas piepst. Es ist eine SMS von Laura: „Du fehlst mir, aber ich glaube, du wirst dich nie ändern, deswegen haben wir keine Chance“, liest er vor. Doch Lukas ist bereit, sich zu ändern. Die Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Kampf ist für von Arx jedoch, dass beide Partner das Potenzial der Beziehung erkennen.

Zwar hat Laura in den letzten Wochen viel geweint, doch trotzdem ist sie sich sicher, dass die Beziehung keine Zukunft hat. Erschwerend kommt hinzu, dass sie mittlerweile einen anderen Mann geküsst hat. Und damit leitet sie die komplizierte zweite Phase einer Trennung ein: Einer findet einen neuen Partner. In dieser Situation kann von Arx dem Verlassenen nur eines empfehlen: „Wenn es zu sehr weh tut, den Ex turtelnd zu sehen: Den beiden am besten so weit wie möglich aus dem Weg gehen.“

Doch auch wenn Menschen mit Liebeskummer es nicht glauben wollen: Das alles hat einen Sinn. Der Psychologe Werner Puschmann sagt, dass Laura und Lukas sich vermissen, weil die Menschen über die Jahrtausende gelernt haben, dass sie gemeinsam besser zurechtkommen. „Die Liebe ist der Klebstoff komplexer sozialer Systeme, der Schmerz soll uns daran hindern, dass wir uns trennen.“ Bei den beiden scheint der „Klebstoff“ nicht mehr zu halten.

Doch für den Psychologen hat eine Trennung enormen Lernwert. Der Schmerz bringe Menschen dazu, ihre Fehler zu überdenken - und das kann nur gut für folgende Beziehungen sein. „Heute möchte ich jeder Frau, die mich verlassen hat, einen Blumenstrauß zuschicken und mich bei ihr dafür bedanken", sagt Puschmann fröhlich.

(Zit nach: Mainzer Allgemeine Zeitung, Nr. 242 vom 18.10.2006)

# Arbeitsblätter zu einzelnen Aspekten des Hörspiels

## Arbeitsblatt 2: Das Hörspiel hören

### Bemerkungen zu Arbeitsblatt 2

**Medien:**
Arbeitsblätter
Wiedergabegerät

**Sozialformen:**
Einzelarbeit
Partnerarbeit
Plenum

**Lernziele:**
Die Niederschrift der jeweiligen Szenen auf einzelne Blätter in Verbindung mit einer kurzen Inhaltskizze und dem Versuch einen Ordnungsbegriff für das gesamte Drama zu finden (etwa Bezihungsdrama, Kriminalstück, Komödie, soziales Drama, Gesellschaftsdrama) verdeutlicht den Schülerinnen und Schülern die Autonomie der Einzelszenen und die verschiedenen Bedeutungsstränge, die das Stück durchziehen. Gleichzeitig ist genaues Zuhören gefordert. In der anschließenden Diskussion über die Zuordnung der Szenen zu übergreifenden Kategorien bzw. den Versuch der Herstellung einer schlüssigen Reihenfolge wird es zu ersten Interpretationsansätzen kommen. Gleichzeitig ist unschwer die Überleitung zur Behandlung des offenen und geschlossenen Dramas möglich.

### Tipps zur Durchführung:

Die Schülerinnen und Schüler hören intensiv das Hörspiel, möglicherweise ist auch ein zweimaliges Anhören notwendig. Nach jeder Szene sollte eine kurze Pause eingeplant werden, um mögliche Verständnisfragen beantworten und die Arbeitsblätter ausfüllen zu können. Der Lehrer sollte dann einige Informationen zur Rekonstruktionsgeschichte und den verschiedenen Lesarten des Stückes geben. Anschließend gehen die Schülerinnen und Schüler ihre Notizen durch und vergleichen in Partnerarbeit ihre Ergebnisse. Danach sollten sie in Partnerarbeit eine Szenenfolge herstellen. Verschiedene Versionen dieser Szenenfolge könnten dann im Plenum vorgestellt werden (evtl. mit Magneten an die Tafel gehängt werden). Zum Schluss sollte anhand der Zuordnung der Szenen zu übergeordneten Kategorien darüber diskutiert werden, welcher Interpretationsschwerpunkt gelegt werden könnte.

## Arbeitsblatt 2: Das Hörspiel hören

### Aufträge:

1. Hören Sie das Hörspiel und benennen Sie in Partnerarbeit auf den Karteikarten die einzelnen Szenen und ihren Inhalt.
2. Ordnen Sie die Szenen nach übergeordneten Aspekten und stellen Sie einen für Sie logischen Handlungsablauf her. Begründen Sie Ihre Anordnung.
3. Diskutieren Sie die Frage, ob es sich beim „Woyzeck“ um ein soziales oder um ein Beziehungsdrama handelt.

### Kopiervorlage

Szene Nr.

Kategorie/Oberbegriff:

Überschrift / Inhalt:

_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____

Fragen/Bemerkungen:

---

Szene Nr.

Kategorie/Oberbegriff:

Überschrift / Inhalt:

_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____

Fragen/Bemerkungen:

# Arbeitsblätter zu einzelnen Aspekten des Hörspiels

## Arbeitsblatt 3: Offene und geschlossene Dramenform

### Bemerkungen zu Arbeitsblatt 3

**Medien:**
**Arbeitsblatt**

**Sozialformen:**
**Partner- oder Gruppenarbeit**

**Lernziele:**
Das erste Arbeitsblatt führt die pyramidale Dramenstruktur nach Gustav Freytag ein. Dadurch werden die notwendigen Informationen verfügbar, um den Arbeitsauftrag durchzuführen und das Neuartige des Büchnerschen Dramenfragments noch einmal verdeutlicht. Sollte zuvor solch ein „klassisches“ Drama behandelt worden sein, bietet es sich an, die abstrakte Dramenstruktur daran zu konkretisieren.
Die anschließende Transformation des Büchnerschen Dramas in eine völlig andere Struktur zwingt die Schülerinnen und Schüler, sich intensiv mit der Vorlage zu beschäftigen, um ein schlüssiges „neues“ Drama erarbeiten zu können. Gleichzeitig müssen sie sich Rechenschaft darüber ablegen, ob, und wenn ja, wie und warum sie die Vorlage verändern und eventuell auf einen Interpretationsansatz hin zuspitzen wollen.

### Tipps zur Durchführung:

Partnerarbeit oder Gruppenarbeit als Sozialform erscheint sinnvoll, da die Aufgabe recht umfangreich und nicht ganz einfach ist. Wenn sich die Schülerinnen und Schüler die Arbeit aufteilen können, ist sie leichter zu erledigen.
Anschließend sollten die verschiedenen Versionen im Plenum vorgestellt und ihre Plausibilität diskutiert werden.

## Arbeitsblatt 3: Offene und geschlossene Dramenform

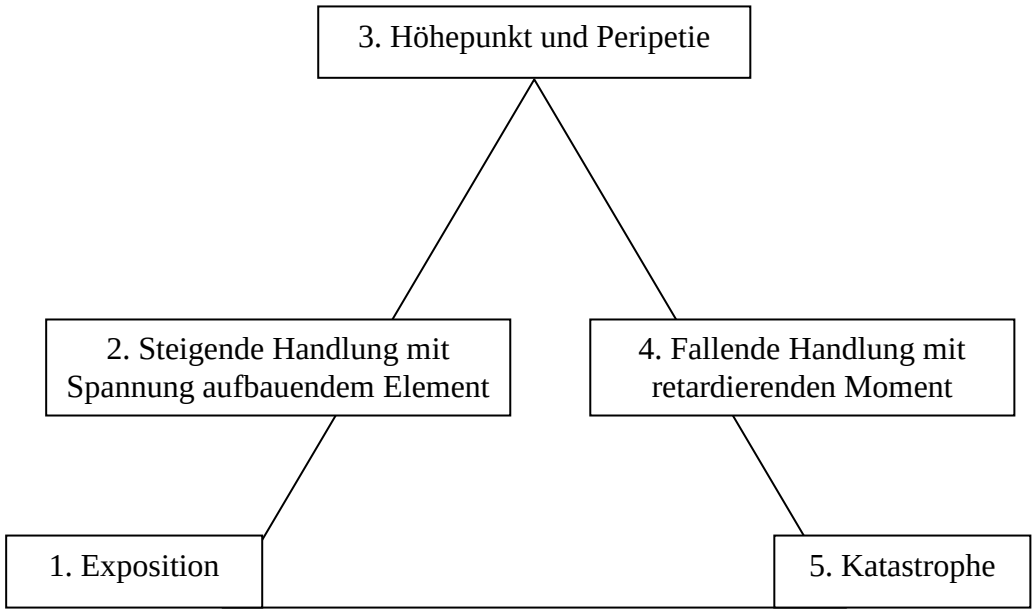
### Aufträge:

Stellen Sie sich vor, Sie seien Intendant am örtlichen Theater und wollten den „Woyzeck“ neu inszenieren. Sie haben noch nie geglaubt, dass das Stück ein Fragment mit offener Szenenfolge, ohne Anfang und Schluss ist. Nun wollen Sie das Stück in das klassische Schema mit 5 Akten bringen. Dazu können Sie über Personal und Inhalt frei verfügen, einen Anfang und Schluss dazu erfinden, Personen streichen oder hinzufügen, Szenen versetzen, zusammenfassen, streichen usw. Das folgende Arbeitsblatt kann Ihnen bei dieser anspruchsvollen Arbeit helfen.

### Kopiervorlage 1

Der pyramidale Bau des Dramas nach Gustav Freytag

Im Jahr 1863 hat der Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Gustav Freytag in seinem Buch „Die Technik des Dramas“ die Theorie des klassischen, von Aristoteles bestimmten Dramas in schematisierter Form zusammengefasst. Er nannte die Dramenstruktur einen „pyramidalen Bau“:




Wesentlich für die Struktur des klassischen Dramas sind die auf Aristoteles zurückgehenden klassischen drei Einheiten: der Handlung, der Zeit, des Ortes.
Jede Szene des Dramas erweist sich als Teil des einen geradlinigen, zeitlich eng begrenzten und an einen Ort gebundenen Handlungsstrangs. Die Szenen (Auftritte) sind zu fünf Akten (Aufzügen) gebündelt. Diese fünf Akte stehen in einem die Spannung aufbauenden Funkti-

onszusammenhang, sie bilden die Etappen, die den dramatischen Prozess in seiner idealtypischen Verlaufsform gliedern.

1.Akt: Exposition:
Die Zuschauer werden in Zeit, Ort und Atmosphäre der Handlung eingeführt; sie lernen die für die Handlung wichtigen Personen direkt (sie treten auf) oder indirekt (es wird über sie gesprochen) kennen. Die Zuschauer erfahren die Vorgeschichte; der Konflikt beginnt sich mehr oder minder deutlich abzuzeichnen.

2. Akt: Steigende Handlung mit erregendem Moment:
Die Handlung erhält den entscheidenden Antrieb, Interessen stoßen aufeinander, Intrigen werden gesponnen, der Ablauf des Geschehens beschleunigt sich in eine bestimmte Richtung; dadurch steigt die Spannung auf den weiteren Verlauf der Handlung und das Ende (Aufbau einer Finalspannung).

3. Akt, Höhepunkt:
Die Entwicklung des Konflikts erreicht ihren Höhepunkt, der Held/die Heldin steht in der entscheidenden Auseinandersetzung, in der sich das weitere Schicksal entscheidet, das heißt, der Wendepunkt (die Peripetie) zu Sieg oder Niederlage, zu Absturz oder Erhöhung wird herbeigeführt.

4. Akt, Fallende Handlung mit retardierendem Moment:
Die Handlung fällt jetzt auf das Ende zu; dennoch wird die Spannung noch einmal gesteigert, indem die Entwicklung im so genannten retardierenden Moment verzögert wird. Der Held/die Heldin scheint doch noch gerettet zu werden (zuweilen auch durch die Einführung einer neuen Person).

5. Akt, Katastrophe:
Die Schlusshandlung bringt die Lösung des Konfliktes mit dem Untergang des Helden/der Heldin. Häufig ist jedoch der äußere Untergang, der Tod, mit einem inneren Sieg und der Verklärung des Helden/der Heldin verbunden.

**Kopiervorlage 1**

Woyzeck als geschlossenes Drama

| Akt | I | II | III | IV | V |
|---|---|---|---|---|---|
| | Einleitung | Steigerung | Höhepunkt | Fall/Umkehr | Katastrophe/Lösung |
| Szene/<br>Inhalt/<br>Funktion | | | | | |

# Arbeitsblätter zu einzelnen Aspekten des Hörspiels

## 4. „Ich bin doch ein schlecht Mensch“ – Die Sprache der einfachen Leute

### Bemerkungen zu Arbeitsblatt 4

**Medien:**
**Arbeitsblatt**
**Hörspiel/**

**Sozialformen:**
**Partnerarbeit**

**Lernziele:**
Büchner verwendet im Gegensatz zum klassischen Drama im Woyzeck und in seinen anderen Dichtungen einen „natürlichen“ Sprachstil, der die bisher gewohnte Verssprache aufbricht und sich an der gesprochenen Umgangsprache insbesondere der einfachen Leute orientiert. Im Woyzeck dient diese Sprache nicht mehr der Verständigung der Menschen miteinander. Sprache ist hier Mittel der Machtausübung (Hauptmann, Doktor) oder Zeichen mangelnder Ausdrucksfähigkeit und gescheiterter Kommunikation (Woyzeck, Marie). Die mangelnde Sprachbeherrschung ist Indiz für die fehlende Bildung und die Unfähigkeit, eigene Bedürfnisse ausdrücken zu können. Insofern vermag es der einzelne Mensch nicht, durch die Sprache seinen Nächsten zu erreichen und seine Isolation zu durchbrechen. Dies gelingt nur durch die „Sprache des Körpers“.

### Tipps zur Durchführung:

Die Szenen sollten vor der Analyse noch mindestens einmal vorgespielt werden. Die Analyse allein anhand des gesprochenen Worts erzwingt genaues und konzentriertes Zuhören. Die Besprechung der Ergebnisse im Plenum sollte die gewünschten Ergebnisse sichern.

## Arbeitsblatt 4: „Ich bin doch ein schlecht Mensch“ – Die Sprache der einfachen Leute

### Aufträge:

1. Erarbeiten Sie die in der Szene „Mariens Kammer“ (H 4,4) verwendeten sprachlichen Mittel. Berücksichtigen Sie dabei genannten sprachlichen Formen. Notieren Sie jeweils die Textstellen .
2. Analysieren Sie in gleicher Weise die Szenen „beim Hauptmann“ (H 4,5) und „beim Doktor“ (H 4,8) und tragen Sie Ihre Ergebnisse in die folgende Tabelle ein.

### Kopiervorlage 1

| Textbeleg | Sprachliche Form | Funktion |
|---|---|---|
| Szene 4 | Dialekt, falsche Fragepronomen, falscher Satzbaui | |
| | Umgangsprache | |
| | Ellipsen | |
| | Kurze Haupt- und Befehlssätze, Parataxe | |
| | Volkslieder | |
| Szenen 5 und … | Bibelzitate | |
| Szene 5 und 8 | Sprache der Wissenschaft, Fremdworte | |
| | Imperativ, Sprache des Militärs | |

# Arbeitsblätter zu einzelnen Aspekten des Hörspiels

## 5. „Und es war ganz allein“ – Das Märchen der Großmutter

### Bemerkungen zu Arbeitsblatt 5

**Medien:**
Arbeitsblatt
Hörspiel/Abspielgerät

**Sozialformen:**
Einzelarbeit
Plenum

**Lernziele:**
Im Gegensatz zum geschlossenen Drama bietet die offene Form, die Büchner für sein Fragment wählt, keine nachvollziehbare, logische, aufeinander aufbauende Entwicklung mehr. Es gibt keinen Dialog mehr, der die Handlung voran treibt, das „Verstehen“ möglich macht oder logische Begründungen liefert. Die Sprache, konstituierendes Element des klassischen Dramas, ist zerbrochen. Die handelnden Personen verstehen sich nicht mehr, also kann der Zuschauer auch die handelnden Personen nicht mehr verstehen. An die Stelle der logisch aufeinander aufbauenden Rede und Gegenrede treten eingeschobene Kommentare.
Beim Märchen der Großmutter handelt es sich um einen solchen Kommentar. In ihm reflektiert Büchner sowohl die Realität der Bühnenfigur Woyzeck als auch seine eigene Lebenswelt des 19. Jahrhunderts. Zum anderen zeigt die Beschäftigung mit dem Märchen der Großmutter und der Vorlage von den Gebrüdern Grimm, dass die Märchenwelten des einfachen Volkes ihren Rezipienten in ihrer ungerechten Welt weder Weisheiten noch Trost bieten, sondern das Unglück eher noch verfestigen bzw. weiter befördern.

### Tipps zur Durchführung:

Nach der Lektüre des Märchens „Die Sterntaler“ sollte die entsprechende Szene des Hörspiels noch einmal vorgespielt werden. Die Besprechung der Ergebnisse des Vergleichs der beiden Märchen im Unterrichtsgespräch im Plenum dient der Erarbeitung und Sicherung der beabsichtigen Lernziele.

## Arbeitsblatt 5: „Und es war ganz allein“ – Das Märchen der Großmutter

### Aufträge:

1. Analysieren Sie das Märchen „Die Sterntaler“ der Gebrüder Grimm und zeigen Sie Ähnlichkeiten und Unterschiede zu dem Märchen der Großmutter im Woyzeck auf.
2. Interpretieren Sie diese Ergebnisse, indem Sie diese mit der Person des Woyzeck und seiner Lebenswelt, aber auch mit der historischen Realität der Lebenswelt Büchners in Beziehung setzen.
3. Beurteilen Sie, welche Lösungsangebote für die Probleme des einfachen Volkes in den beiden Märchen gegeben werden.

### Kopiervorlage 1

Gebrüder Grimm: Die Sterntaler

Es war einmal ein kleines Mädchen, dem war Vater und Mutter gestorben, und es war so arm, dass es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr, darin zu schlafen, und endlich gar nichts mehr als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiges Herz geschenkt hatte. Es war aber gut und fromm. Und weil es so von aller Welt verlas-sen war, ging es im Vertrauen auf den lieben Gott hinaus ins Feld. Da begegnete ihm ein armer Mann, der sprach: >ach, gib mir etwas zu essen, ich bin so hungrige Es reichte ihm das ganze Stückchen Brot und sagte: >Gott segne dir's<, und ging weiter. Da kam ein Kind, das jammerte und sprach: >es friert mich so an meinem Kopfe, schenk mir etwas, womit ich ihn bedecken kann.< Da tat es seine Mütze ab und gab sie ihm. Und als es noch eine Weile gegangen war, kam wieder ein Kind und hatte kein Leibchen an und fror, da gab es ihm seins: und noch weiter, da bat eins um ein Röcklein, das gab es auch von sich hin. Endlich gelangte es in einen Wald, und es war schon dunkel geworden, da kam noch eins und bat um ein Hemdlein, und das fromme Mädchen dachte: >es ist dunkle Nacht, da sieht dich niemand, du kannst wohl dein Hemd weggeben<, und zog das Hemd ab und gab es auch noch hin. Und wie es so stand und gar nichts mehr hatte, fielen auf einmal die Sterne vom Himmel und waren lauter harte blanke Taler: und ob es gleich sein Hemdlein weggegeben, so hatte es ein neues an, und das war vom al-lerfeinsten Linnen. Da sammelte es sich die Taler hinein und war reich für sein Lebtag.

(Zit. nach: Kinder- und Hausmärchen, gesammelt durch die Brüder Grimm. 3 Bde., Bd. 3. Frankfurt 1974,75 f.)

**Kopiervorlage 2**

Vergleich: Büchners Märchen der Großmutter und Grimms „Die Sterntaler“

| | | | |
|---|---|---|---|
| Grimms Märchen „Die Sterntaler“ | | | |
| Märchen der Groß-mutter | | | |
| Kommentar / Bemerkungen | | | |

# Arbeitsblätter zu einzelnen Aspekten des Hörspiels

## 6. „Seine höchste Aufgabe ist es, der Geschichte so nahe als möglich zu kommen“ – Die Clarus-Gutachten

### Bemerkungen zu Arbeitsblatt 5

**Medien:**
Arbeitsblatt
Hörspiel/Abspielgerät

**Sozialformen:**
Einzel-, Partnerarbeit

**Lernziele:**
Der zu diesem Zweck wiedergegebene Brief Büchners an seine Familie verdeutlicht, dass er die Funktion des Dichters als eine politische versteht. Der Dichter hat die Funktion eines „Geschichtsschreibers“, seine Aufgabe ist es, die historische Realität abzubilden und damit für den Zuschauer erfahrbar zu machen. Dazu nimmt er Elemente der Realität, ordnet sie neu an, stellt sie anders zusammen, um seine Absichten zu verdeutlichen.
Diese Intention Büchners lässt sich aus dem Vergleich des Dramas mit der Vorlage des Clarus-Gutachtens und der Besprechung seines Briefs an die Familie unschwer herausarbeiten.

### Tipps zur Durchführung:

Je nach der Sicherheit der Kenntnisse des Dramas könnte es angebracht sein, vor der Beschäftigung mit den (umfangreichen) Auszügen aus dem Clarus-Gutachten, das Hörspiel als Ganzes noch einmal zu hören. Des Weiteren dürfte es notwendig sein, den Schülerinnen und Schüler vorab Informationen zu den Quellen, aus denen Büchner schöpfte und zu der historischen Figur des Woyzeck zu geben. Hierzu kann auf den ersten Teil der Handreichungen zurückgegriffen werden.
Auch hier muss das Gespräch im Plenum die letztliche Verständnis- und Ergebnissicherung leisten.

## Arbeitsblatt 6. „Seine höchste Aufgabe ist es, der Geschichte so nahe als möglich zu kommen“ – Die Clarus - Gutachten

### Aufträge:

1. Vergleichen Sie das Clarus-Gutachten mit Büchners Woyzeck und notieren Sie Parallelen und Ähnlichkeiten auf dem folgenden Arbeitsblatt.
2. Arbeiten Sie anhand von Büchners Brief an die Familie seine Vorstellungen von den Aufgaben eines Dichters heraus und diskutieren Sie, wie sich diese Vorstellung auf den „Woyzeck“ ausgewirkt haben könnte.

### Kopiervorlage 1

**Das Clarus-Gutachten**

*Die Zurechnungsfähigkeit des Mörders Johann Christian Woyzeck, nach Grundsätzen der Staatsarzneikunde aktenmäßig erwiesen von Dr. Johann Christian August Clarus*

Am 21. Juni des Jahres 1821, Abends um halb-zehn Uhr, brachte der Friseur Johann Christian Woyzeck, ein und vierzig Jahr alt, der sechs und vierzig jährigen Witwe des verstorbenen Chirurgus *Woost, Johannen, Christianen*, gebornen *Otto'in* in dem Hausgange ihrer Wohnung auf der Sandgasse, mit einer abgebrochnen Degenklinge, an welche er desselben Nachmittags einen Griff hatte befestigen lassen, sieben Wunden bei, an denen sie nach wenigen Minuten ihren Geist aufgab und unter denen eine penetrierende Brustwunde, welche die erste Zwischenrippenschlagader zerschnitten, beide Säcke des Brustfelles durchdrungen, und den niedersteigenden Teil der Aorta, an einem der Kunsthülfe völlig unzugänglichen Orte, durchbohrt hatte, bei der am folgenden Tage unternommenen gerichtlichen Sektion, so wie in dem darüber ausgefertigten Physikatsgutachten (den 2. Juli 1821), für *unbedingt* und *absolut tödlich* erachtet wurde. (...)

1. Bei Durchsicht der Akten

Der Inquisit (Angeklagte) Woyzeck stammt von durchaus rechtschaffenen Eltern, die ihren gesunden Verstand bis an ihr Ende behalten und nie eine Spur von Tiefsinn oder Verstandeszerrüttung gezeigt haben. (...) Nachdem er in seinem achten Jahre seiner Mutter und im dreizehnten Jahre seines Vaters, der sich zwar um seine Erziehung wenig bekümmert, ihn aber nicht hart behandelt und für seinen Unterricht in der Freischule auf eine seinem Stande und seinem Vermögen angemessene Weise gesorgt hatte, durch den Tod beraubt worden, hat er die Perückenmacherprofession erlernt, und (...) bis zu seinem achtzehnten Jahre, wo er sich auf die Wanderschaft begeben, jederzeit sehr gut, ruhig und verständig betragen und niemals eine Spur von Verstandesverwirrung oder Tiefsinn an sich blicken lassen. (...) Während dieser Zeit hat er sich, nach dem Zeugnisse des damaligen Kutschers Heuß, der mit ihm täglich zusammen gewesen ist, sehr gut, gesetzt und fleißig betragen, keine Veranlassung zu Klagen gegeben und keine Spur von Tiefsinn oder Verstandesverrückung an sich bemerken lassen. Ebenso bezeugt die Traugottin, damals Schindelin, mit der er bei dem Wattenmacher Richter zusammengewohnt und Umgang gehabt hat, dass er heitern Gemüts, nicht zänkisch und streitsüchtig, sondern vielmehr recht ruhig, bescheiden und verständig gewesen sei. Da aber diese Person späterhin, als sie bei dem M. Buschendorf in Diensten gewesen, seine Bewerbungen, um derentwillen er fast täglich von Barneck hereingekommen ist und ihr teils in der Allee, teils im Hause aufgelauert hat, nicht mehr annehmen wollen, hat er ihr nicht nur (nach der Matthäi. von ihr beschwornen Aussage) einstmals in der Feuerkugel mit den Worten: „Höre, Kanaille, du willst mir untreu werden!“ mehrere Schläge an den Kopf gegeben, wes-

halb sie ihn auf dem Rathause denunziert hat, sondern auch bald darauf abends zwischen zehn und elf Uhr an die Tür ihrer Wohnung in Englers Hause geklopft, und als sie geöffnet, ihr, da sie bloß mit einem Mantel bekleidet gewesen, an die Brust gegriffen, sie auf den Hof zu ziehen gesucht und ihr dabei (nach ihrer Aussage) mit einem großer Mauersteine, nach seinem Eingeständnisse aber mit der Faust, in der er einen Schlüssel gehabt und in der Absicht, ihr eins zu versetzen oder ihr ein Andenken zu hinterlassen und mit den Worten: „Luder, du musst sterben!“, zwei Schläge auf der Kopf gegeben und ihr eine Wunde von der Größe eines Kupferdreiers beigebracht, hierauf aber sich entfernt und am folgenden Tage in Gesellschaf seines Stiefbruders Richter, jedoch ohne diesem zu sagen, dass es der Schindelin wegen geschehe, auch ohne dass dieser die geringste Spur von Verstandesverrückung an ihm wahrgenommen hat, Leipzig verlassen. (...) Über seine Aufführung und seinen Gemütszustand während dieses Zeitraums von 12 Jahren sind keine Zeugnisse bei den Akten vorhanden, er selbst aber versicherte bei den Unterredungen, (...) dass er es überall sehr gut gehabt, (...), und den Umgang mit dem weiblicher Geschlecht zwar nicht gesucht, aber auch die Gelegenheit dazu nicht verschmäht, sich aber immer mehr zu einer Person gehalten habe, wobei es ihn ziemlich gleichgültig gewesen sei, ob diese mit mehreren zu tun gehabt oder nicht. Ausführlicher und diesen frühern Aussagen zum Teil widersprechend gibt er bei seinen neuen Vernehmungen an, dass er im Jahre 1810 Umgang mit einer ledigen Weibsperson, der Wienbergin, gehabt, mit dieser ein Kind gezeugt, während der Zeit, als er bei den Mecklenburgischen Truppen gestanden, auf die Nachricht, dass sich diese Person unterdessen mit ändern abgebe, zuerst eine Veränderung in seinem Gemütszustand bemerkt, dieserhalb sich wieder zu den Schweden begeben, und den frühern Umgang mit ihr fortgesetzt habe. Diese Veränderung habe sich dadurch geäußert, dass er ganz still geworden und von seinen Kameraden deshalb oft vexiert (geärgert) worden sei, ohne sich ändern zu können, sodass er, ob er gleich seine Gedanken möglichst auf das zu richten gesucht, was er gerade vorgehabt, es nichts destoweniger verkehrt gemacht habe, weil ihm zuweilen auf halbe Stunden lang, oft auch nur kürzere Zeit, die Gedanken vergangen seien. (...) Überdies habe er beunruhigende Träume von Freimaurern gehabt und sie mit seinen Begegnissen in Beziehung gebracht. Als er eines Nachmittags mit seinen Kameraden in einer Stube gewesen, habe er Fußtritte vor derselben gehört, ohne diesfalls etwas entdecken zu können, und es für einen Geist gehalten, weil ihm einige Tage vorher von einem solchen geträumt habe. Seine Unruhe habe fortgedauert, (...) er habe, als ihm ein Traum die Erkennungszeichen der Freimaurer offenbart, geglaubt, dass ihm diese Wissenschaft gefährlich werden könne und dass er von den Freimaurern verfolgt werde. (...) Nach einem Aufenthalt von 6 Wochen ist er (...)

3. vom Februar 1819 zu Johannis 1820 bei der Stiefmutter der Woostin, der Witwe Knoblochin in dem Hause des Gelbgießers Warnecke, in welchem dessen Pachter Jordan eine Schenkwirtschaft treibt; wo er bald auf den Wollbolden des Herrn Knobloch gearbeitet, bald auf Empfehlung der Knoblochin bei dem Buchbinder Wehner in Volkmarsdorf Papparbeit gemacht, bald für den Buchhändler Klein illuminiert (festlich beleuchten), auch während dieser Zeit dem Buchhalter Herrn Lang und dem Hrn. M. Gehhard, ingleichen während der Messe den Fremden Benedix bedient hat. Nach dem Zeugnisse dieser Person und namentlich Warneckes, Jordans, Wehners, Hrn. Längs und Hrn. M. Gebhards hat er sich auch in dieser Zeit sehr verständig, still und bescheiden betragen, die ihm erteilten Aufträge zu ihrer Zufriedenheit besorgt, auch keine Merkmale von Tiefsinn oder Verstandesverrückung und überhaupt nichts Auffallendes in seinem Benehmen blicken lassen. Mehrere derselben, nämlich Warnecke und Wehner, haben bemerkt, dass er den Branntwein geliebt und manchmal zu viel getrunken habe, auch hat die Knoblochin darüber gegen Jordan geklagt.

4. Letztere sagt übrigens, dass Woyzeck mit ihrer Tochter Umgang gehabt, aber wegen ihres häufigen Umganges mit Soldaten Eifersucht gefasst, die Woostin mehreremale gemisshandelt und so viel Lärm und Unruhe gemacht habe, dass sie ihm auf Warneckes Verlangen das Logis aufsagen müssen. Den Vorfall, der hierzu Veranlassung gegeben hat, erzählt Warnecke fol-

gendermaßen: Er, Warnecke, habe einstmals zu Woyzecken in der jordanschen Schenkwirtschaft gesagt: „Hier, Woyzeck, Mordhahn, willst du ein Glas Schnaps trinken?“ Woyzeck aber ihm hierauf eine pöbelhafte Antwort gegeben, und als er selbst sich hierauf bestürzt gegen Jordan gewendet, mit den Worten: „Der Kerl pfeift dunkelblau“, sich entfernt. Als nun hierauf Warnecke der Knoblochin habe sagen lassen, sie müsse ausziehen, wenn sie Woyzeck nicht fortschaffe, habe ihm dieser, ehe noch solches geschehen, mehrere Briefe und in einem derselben die (gereimten) Worte geschrieben: „Der Sachse bietet Frieden dem türkischen Sultan an, er ist doch nicht zufrieden, wenn er nicht prügeln kann.“ - Als nun Warnecke, bei Lesung dieses Briefes, gesagt: „Nun kriegt der Kerl Prügel, wenn er wieder kommt“, habe Woyzeck, der den Brief selbst gebracht und, in der Küche stehend, diese Worte gehört habe, erwidert: „Da lauert er eben drauf“, worauf Warnecke ihm einige Hiebe gegeben und jener nach deren Empfang gesagt habe: „Das ist rechtschaffen gedacht, nun sind wir quitt, Wurst wider Wurst!“ (...) Da nun dessenungeachtet Woyzeck von der Knoblochin ausziehen müssen, hat er sich (...)
5. zu dem Zeitungsträger Haase begeben, wo er von Johannis bis einige Wochen vor Michaelis 1820 in einer Dachkammer am Tage bei einer Lampe gearbeitet (...) hat, (...). In dieser Kammer, behauptet er, bei Tage und in der Nacht, vielfältig gestört worden zu sein. Er habe es hören sprechen, obgleich niemand in der Nähe geschlafen. Manchmal habe es auf dem Deckbette getappt, und wenn er darnach gegriffen, weil er es für Ratten oder Mäuse gehalten, habe er nichts gefunden. Einmal, als er abends nach 10 Uhr nach seiner Kammer haben gehen wollen, habe er es in seiner Nähe stark knistern und deutlich eine Stimme sprechen hören: O, komm doch! Er sei darüber sehr heftig erschrocken und deswegen herunter zum Wirt, dieser aber mit einer Laterne in die Kammer gegangen, ohne etwas zu bemerken. (...)Aus Mangel an hinreichender Beschäftigung scheint Woyzeck zu Anfang des Winters 1820 den Entschluss gefasst zu haben, Stadtsoldat zu werden, daher ihn der Feldwebel von gedachter Garnison
7. bei dem Unteroffizier Pfeiffer untergebracht hat, wo er bis Weihnachten dieses Jahres geblieben, aber, weil sein Abschied nicht richtig gewesen, bei der Garnison nicht angenommen worden ist. Hier hat er mit dem Tambour Vitzthum einige Wochen lang in einem Bette geschlafen und sich mit Illuminieren für Herrn Klein beschäftigt, aber auch Vitzthumen mehrere Kleinigkeiten und darunter einen Degen mit Scheide entwendet, solche aber, sobald sie dieser wieder verlangt, zurückerstattet. Beide versichern, dass sein Betragen gut und verständig und nicht zänkisch gewesen sei; auch hat sein Schlafgeselle Vitzthum nie eine Unruhe oder sonst etwas Auffallendes an ihm wahrgenommen, obgleich Woyzeck behauptet, dass er auch hier Stimmen gehört und sonderbare Träume gehabt habe ohne sich etwas merken zu lassen. Nachdem Woyzeck Vitzthumen obgedachte Sachen entwendet, ist er, seiner Angabe nach, abermals einige Nächte herberglos und einige Tage im Arrest gewesen, sodann aber
8. Zu der Naumannin gezogen, wo er in der Neujahrsmesse 1821 drei Wochen lang gewohnt und vorgegeben hat, (...). Er selbst sagt bloß, dass es ihn auch hier verfolgt habe.
Um diese Zeit ist er auch noch in Warneckes Hause aus- und eingegangen, hat der dort wohnenden Woostin hinter der Türe aufgelauert, (...). An demselben Abend hat er der Woostin auf der Treppe aufgelauert und auf ihre Weigerung, mit ihm spazieren zu gehen, sie mit der Hand, in der er die Scherben eines zerbrochnen Topfes gehabt, blutrünstig geschlagen, ist aber deshalb von den dazu gekommenen Personen festgenommen und hierauf mit 8-tägigem Arrest bestraft worden, bei welcher Gelegenheit an ihm keine Spur einer besondern Unruhe, Zerstreuung oder Gedankenlosigkeit wahrgenommen worden ist. (...) Endlich hat er bis ungefähr zum 20. Mai 1821
10. bei der um diese Zeit verstorbenen Wittigin im schwarzen Brette eine Bettstelle gehabt. Er selbst versichert, dass er auch hier Stimmen vernommen habe. Dahin gehört seine Erzählung, dass es ihm, als er einen zerbrochenen Degen gekauft, zugerufen habe: „Stich die Frau Woostin tot!“, wobei er gedacht: Das tust du nicht, die Stimme aber erwidert habe: „Du tust es doch.“ Um dieselbe Zeit hat er die Woostin in der Allee von Bosens Garten, auf ihre Wei-

gerung, mit ihm zu gehen, mit der Faust ins Gesicht geschlagen, wovon ihr dasselbe aufgeschwollen und mit Blut unterlaufen ist, und kurz nachher, als er sie mit seinem Nebenbuhler auf dem Tanzboden getroffen, sie die Treppe hinuntergeworfen und auf der Straße einen Stein aufgehoben um damit nach ihr zu werfen, diesen aber wieder fallen lassen. (...) Von dem Tode der Wittigin an hat er sich bis zur Ausführung seiner Tat acht bis vierzehn Tage lang im Freien herumgetrieben und von Unterstützungen guter Menschen gelebt, die er aber schriftlich gebeten zu haben vorgibt, weil er seine Bitten mündlich vorzutragen unvermögend gewesen und dabei zuweilen in Verlegenheit gekommen sei. Übrigens erhellet aus den Akten, dass die Woostin, ungeachtet ihres offnen Umgangs mit einem andern, dennoch auch den Umgang mit Woyzeck keineswegs gänzlich abgebrochen, ihm sogar noch in der Ostermesse d. J. den vertrautesten Umgang gestattet; ein andermal, als er ihr in Begleitung der Böttnerin begegnet, ihn etwas zurückweisend behandelt, dennoch ihm auf den Tag, wo die Mordtat vorgefallen, auf der Funkenburg eine Zusammenkunft versprochen, ihm aber nicht Wort gehalten, sondern mit dem Soldaten Böttcher einen Spaziergang gemacht hat: dass Woyzecks Gedanken indessen immer mit der Woostin und ihrer Untreue beschäftigt gewesen, dass er, nachdem er sie am Morgen desselben Tags unter einem erdichteten Vorwande zu sprechen gesucht, den übrigen Teil des Tages unbeschäftigt herumgelaufen, auch auf der Funkenburg gewesen, aber, weil er geglaubt, sie komme doch nicht, nur ein paarmal hin und her gegangen (...), dass er ferner gegen Abend, in der Absicht, die Woostin damit zu erstechen, die Degenklinge in ein Heft stoßen lassen, und als er hierauf der Woostin zufällig begegnet und von ihr erfahren, dass sie nicht auf der Funkenburg gewesen, sie nach Hause begleitet, auf diesem Wege an seinen Vorsatz nicht wieder gedacht, in der Hausflur des Hauses aber, wo die Woostin gewohnt, und als ihm diese etwas gesagt, wodurch er in Zorn geraten, die Tat vollzogen, nach vollbrachter Tat sich im Geschwindschritt s entfernt, bei seiner Verhaftung den Dolch wegzuwerfen gesucht und gleich nacher, als ihm auf seine Frage, ob die Woostin tot sei, niemand geantwortet, gesagt hat: „Gott gebe nur, dass sie tot ist, sie hat es um mich verdient!“ (...) Sein ganzes Unglück aber sei eigentlich gewesen, dass er die Wienbergin habe sitzen lassen, (...). Der Gedanke an sein Kind und an diese von ihm verlassene Person sei ganz allein die Ursache seiner beständigen Unruhe geworden (...). Später habe er sich auch Vorwürfe wegen seines Umgangs mit der Woostin gemacht, da er eigentlich doch die Wienbergin habe heiraten wollen. Er habe sich daher auch geärgert, wenn die Leute von ihm gesagt hätten, dass guter Mensch sei, weil er gefühlt habe, dass er es nicht sei. -(...)
(Zit nach: Büchner, Georg: Werke und Briefe. München, 7. Aufl. 1986. S. 392-400)

**Georg Büchner: Über die Aufgabe des „dramatischen Dichters“**

Brief an die Familie vom 28. Juli 1835
Der dramatische Dichter ist in meinen Augen nichts als ein Geschichtschreiber, steht aber über letzterem dadurch, dass er uns die Geschichte zum zweiten Mal erschafft und uns gleich unmittelbar, statt eine trockene Erzählung zu geben, in das Leben einer Zeit hinein versetzt, uns statt Charakteristiken Charaktere und statt Beschreibungen Gestalten gibt. Seine höchste Aufgabe ist, der Geschichte, wie sie sich- wirklich begeben, so nahe als möglich zu kommen. Sein Buch darf weder sittlicher noch unsittlicher sein als die Geschichte selbst; aber die Geschichte ist vom lieben Herrgott nicht zu einer Lektüre für junge Frauenzimmer geschaffen worden, und da ist es mir auch nicht übel zu nehmen, wenn mein Drama ebenso wenig dazu geeignet ist. Ich kann doch aus einem Danton und den Banditen der Revolution nicht Tugendhelden machen! Wenn ich ihre Liederlichkeit schildern wollte, so musste ich sie eben liederlich sein, wenn ich ihre Gottlosigkeit zeigen wollte, so musste ich sie eben wie Atheisten sprechen lassen. Wenn einige unanständige Ausdrücke vorkommen, so denke man an die weltbekannte, obszöne Sprache der damaligen Zeit, wovon das, was ich meine Leute sagen

lasse, nur ein schwacher Abriss ist. Man könnte mir nun noch vorwerfen, dass ich einen solchen Stoff gewählt hätte. Aber der Einwurf ist längst widerlegt. Wollte man ihn gelten lassen, so müssten die größten Meisterwerke der Poesie verworfen werden. Der Dichter ist kein Lehrer der Moral, er erfindet und schafft Gestalten, er macht vergangene Zeiten wieder aufleben, und die Leute mögen dann daraus lernen, so gut wie aus dem Studium der Geschichte und der Beobachtung dessen, was im menschlichen Leben um sie herum vorgeht. Wenn man so wollte, dürfte man keine Geschichte studieren, weil sehr viele unmoralische Dinge darin erzählt werden, müsste mit verbundenen Augen über die Gasse gehen, weil man sonst Unanständigkeiten sehen könnte, und müsste über einen Gott Zeter schreien, der eine Welt erschaffen, worauf so viele Liederlichkeiten vorfallen. Wenn man mir übrigens noch sagen wollte, der Dichter müsse die Welt nicht zeigen, wie sie ist, sondern wie sie sein solle, so antworte ich, dass ich es nicht besser machen will als der liebe Gott, der die Welt gewiss gemacht hat, wie sie sein soll. Was noch die so genannten Idealdichter anbetrifft, so finde ich, dass sie fast nichts als Marionetten mit himmelblauen Nasen und affektiertem Pathos, aber nicht Menschen von Fleisch und Blut gegeben haben, deren Leid und Freude mich mitempfinden macht und deren Tun und Handeln mir Abscheu oder Bewunderung einflößt. Mit einem Wort, ich halte viel auf Goethe oder Shakespeare, aber sehr wenig auf Schiller!

(Zit. nach: Georg Büchners Sämtliche Werke und Briefe. Hrsgg. v. Fritz Bergemann. Leipzig 1958, S. 399f.)

**Kopiervorlage 2**

Vergleich Clarus - Gutachten mit Büchners „Woyzeck“

| | Clarus | Büchner |
|---|---|---|
| Tat / Tatort / etc. | | |
| Tatzeit | | |
| Mordwaffe | | |
| Beruf | | |
| Lebensumstände | | |
| Gemüt/ Charakter | | |
| Weitere Parallelen zu realen Gegebenheiten | | |

# Arbeitsblätter zu einzelnen Aspekten des Hörspiels

## 7 „Ein guter Mord, ein echter Mord, ein schöner Mord“ – Ein Kriminal-Hörspiel verfassen

### Bemerkungen zu Arbeitsblatt 7

**Medien:**
Arbeitsblatt 7
Schreibmaterial
CD-Spieler und/oder Kassettenrekorder und/oder MP3-Player
Aufnahmegerät/Mikrofon
Geräusche-CD

**Sozialformen:**
Einzelarbeit
Gruppenarbeit
Plenum

**Lernziele:**
Die eigenständige Produktion dieses Hörspiels fordert von den Schülerinnen und Schülern erneut eine intensive Auseinandersetzung mit dem Text. Sie sind gefordert, verschiedene Rollen zu entwerfen und einen eigenständigen Plot zu entwickeln. Dies führt dazu, dass sie intensiv über das Werk diskutieren und ihre Vorstellungen von der kriminalpolizeilichen Untersuchung auf Plausibilität und Logik hin überprüfen.
Der Text zur verminderten Schuldfähigkeit regt dazu an, darüber nachzudenken, wie Woyzecks Tat und seine Schuld zu beurteilen sind bzw. welchen Fortschritt das moderne Rechtssystem darstellt.

### Tipps zur Durchführung:

Erfahrungsgemäß ist die Produktion eines Hörspiels sehr aufwändig und zeitintensiv. Es müssen dafür mindestens 4 Doppelstunden eingeplant werden. Möglicherweise kann dies auch im Rahmen von Projekttagen geschehen. Sollte diese Zeit nicht zur Verfügung stehen, kann auch auf das Hörspiel verzichtet und die kriminalpolizeiliche Untersuchung als szenisches Spiel aufgeführt werden.
Sollte ein MP3-Player zur Aufnahme zur Verfügung stehen, können Geräusche und Stimmen am PC zusammengeführt und das Hörspiel am Computer mithilfe eines Schnittprogramms, z.B. Audacity, produziert werden.
Möglicherweise könnte das Hörspiel abschnitts-/szenenweise als podcast ins Internet gestellt werden.

## Arbeitsblatt 7: „Ein guter Mord, ein echter Mord, ein schöner Mord“ – Ein Kriminal-Hörspiel verfassen

### Aufträge:

- Stellen Sie sich vor, dass Maries Leiche im Weiher entdeckt wird. Die Kriminalpolizei nimmt die Untersuchung des Todesfalls auf. Verfassen Sie nun ein Hörspiel, das die Untersuchung bis zur Verhaftung des Täters wiedergibt.
- Legen Sie dazu zunächst die erforderlichen Rollen fest Polizisten, Verdächtige, Zeugen, eventuell auch Staatsanwalt und Verteidiger usw.
- Wählen Sie einen Regisseur und legen Sie einen Sprecher (etwa in Form eines Zeitungs-/Gerichtsreporters) fest, der durch das Hörspiel führt.
- Unterteilen Sie das Verfahren in mehrere Abschnitte (Untersuchungstage, Akte).
- Legen Sie anschließend genau fest, wer wann auftritt und wer was und wann zu sagen hat.
- Schreiben Sie dann in Gruppen die notwendigen Dialoge.
- Wenn die Dialoge stehen, können Sie sich um die Hintergrundgeräusche kümmern, die den einzelnen Szenen zuzuordnen sind.
- Üben Sie dann die Dialoge mehrfach.
- Wenn die Dialoge sicher gelesen werden, kann die Aufnahme beginnen.

Viel Erfolg!

### Kopiervorlage 1

**Lexikonartikel „Schuldunfähigkeit“**

Schuldunfähigkeit (früher auch Unzurechnungsfähigkeit genannt) ist der wichtigste Schuldausschließungsgrund, den das Strafgesetzbuch kennt. Das deutsche Strafrecht beruht in Übereinstimmung mit dem Menschenbild des Grundgesetzes auf dem Schuld- und Verantwortungsprinzip. Wer ohne Schuld handelt kann deshalb nicht bestraft werden („nulla poena sine culpa“). Im deutschen Strafgesetzbuch wird die Schuldunfähigkeit in den §§ 19, 20 und 21 geregelt. Schuldunfähigkeit ist nicht mit Deliktsunfähigkeit aus dem Zivilrecht gleichzusetzen, obwohl häufig beide Voraussetzungen vorliegen.

*§ 20 StGB*

Nach § 20 StGB handelt ohne Schuld, wer bei Begehung der Tat wegen einer krankhaften seelischen Störung, wegen einer tief greifenden Bewusstseinsstörung oder wegen Schwachsinns oder einer schweren anderen seelischen Abartigkeit unfähig ist, das Unrecht der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln.

Die in § 20 StGB aufgezählten psychischen Ursachen einer Schuldunfähigkeit verweisen eher auf erfahrungswissenschaftliche Kategorien. In den Psychowissenschaften sind diese Begriffe umstritten und im Grunde nur im Rahmen der forensischen Psychiatrie gebräuchlich. Unter einer krankhaften seelischen Störung im Sinne des § 20 StGB versteht man zum Beispiel hirnorganisch bedingte Zustände, endogene Psychosen, Schizophrenie und Zyklothymie. Als tief greifende Bewusstseinsstörung wurde in der älteren Rechtsprechung der Vollrausch angesehen, aber auch die Erschöpfung, Ermüdung, emotionale Verwirrtheitszustände, die dazu führen können, dass eine Tat „im Affekt" begangen wird, usw. Als „Schwachsinn" können Stufen angeborener Intelligenzschwäche ohne nachweisbare Ursache bezeichnet werden (Debilität, Imbezillität, Idiotie). Der Begriff „eine andere schwere seelische Abartigkeit" ist ein Rechtsbegriff, dem kein fester diagnostischer Begriff zugrunde liegt. Darunter kann aber eine Psychopathie, Neurose oder Triebstörung zu verstehen sein.
Die Abgrenzung zwischen den Gruppen ist aber nicht völlig geklärt. Alkohol- und Drogenrausch sind als Intoxikationspsychosen die wichtigste Fallgruppe der exogenen Psychose und werden damit nach der neueren Rechtsprechung auch der Fallgruppe „krankhafte seelische Störung" zugeordnet.
Grundsätzlich wird bei erwachsenen Tätern die Schuldfähigkeit vermutet. Anhaltspunkte für die Schuldunfähigkeit lassen sich oft nur mit medizinischen bzw. psychiatrischen Gutachten bestimmen. (…) Für die Fallgruppe „Schwachsinn" ist die Feststellung des Intelligenzquotienten (IQ) ein wichtiger Anhaltspunkt. Bei „Debilität" liegt der IQ im Bereich von 50 bis 69, bei der „Imbezillität" im Bereich von 30 bis 49 und bei der „Idiotie" unter 30.

### *§ 21 StGB*

Wenn die Einsichts- oder Steuerungsfähigkeit nicht fehlt, aber erheblich vermindert ist, kann eine Strafmilderung nach § 21 StGB stattfinden.

### *actio libera in causa*

Ein juristisches Sonderproblem stellen die Fälle dar, in denen der Täter sich vor Begehung der Tat vorsätzlich in einen Zustand der Schuldunfähigkeit nach § 20 StGB versetzt hat (etwa durch die Herbeiführung eines Vollrausches), oder schon beim Berauschen den später in schuldunfähigem Zustand herbeigeführten Erfolg hätte voraussehen können und müssen. Diese Problematik wird als actio libera in causa bezeichnet. Ob und mit welcher Begründung der Täter dann trotz eigentlich fehlender Schuld zur Tatzeit bestraft werden kann, ist in der Rechtswissenschaft umstritten.

### *Neue Erkenntnisse der Hirnforschung*

In jüngster Zeit bestreiten renommierte Hirnforscher und Handlungspsychologen wie Gerhard Roth und Wolf Singer die Existenz der menschlichen Willensfreiheit und stützen sich dabei auf neuere neurowissenschaftliche und handlungspsychologische Erkenntnisse der Hirnforschung. Ihrer Einschätzung nach werden die Handlungen auslösenden Impulse weitgehend von Hirnarealen gesteuert, die dem Bewusstsein nicht zugänglich sind und folglich von ihm auch nicht kontrolliert werden können.
Da die Existenz der Willensfreiheit aber dem deutschen Schuldstrafrecht zugrunde liegt, fordern sie nunmehr eine Änderung des Strafrechts.

### *Rechtsfolge*

Der schuldunfähige Täter kann zwar nicht bestraft werden. Psychisch kranke oder suchtkranke Rechtsbrecher, die im Sinne der Paragrafen 20 oder 21 des Strafgesetzbuches als schuldunfähig oder vermindert schuldfähig gelten und bei denen zugleich unter Gesamtwürdigung des Täters und seiner Tat eine weitere Gefährlichkeit zu erwarten ist, können nach §63 und §64 StGB aber im Maßregelvollzug untergebracht werden.
(Zit. nach: Wikipedia)

## Impressum

**Herausgeber**
Südwestrundfunk
Anstalt des öffentlichen Rechts
SWR2
76522 Baden-Baden

Telefon: 07221 / 929 – 0
Hörerservice: 0180 / 59 29 – 222
Internet: www.swr2.de
Email: hoerspiel@swr-online.de

**Redaktion SWR Hörspiel**
Klaus Schmitz

**Autor**
Christian Larisika

In Zusammenarbeit mit dem
Landesmedienzentrum Rheinland-Pfalz

Mit freundlicher Unterstützung des
Ministeriums für Bildung, Frauen und Jugend
Rheinland-Pfalz